Der oberschlesische Wanderer.

Oberschlesische Zeitung.

Der Wanderer erscheint werktäglich Nachmittags. Der im Voraus zu entrichtende Bezugspreis beträgt bei den eigenen Geschäftsstellen monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. frei ins Haus, bei allen Postanstalten vierteljährlich 1,80 Mk.

Es werden Anzeigen die Grundzeile oder deren Raum (30 mm) mit 15 Pfg., die Empfehlungszeile (100 mm) mit 40 Pfg., die Auskunftsertheilung durch die Geschäftsstelle mit 40 Pfg., Belege- oder einzelne Nummern mit 10 Pfg. berechnet.

Gegründet 1828.

Fernsprechanschluß 16.

Alleiniges amtliches Blatt für Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Gleiwitz.

Telegrammaufschrift: Wanderer Gleiwitz.

Allsonntäglich das achtseitige „Illustrirte Sonntagsblatt" als Beilage.

No. 77. Gleiwitz, Sonnabend, den 2. April 1898. 72. Jahrgang.

Mißstände im Auctionswesen.

Bei dem Auctionswesen haben sich seit geraumer Zeit Mißstände entwickelt, die einer baldigen Abstellung dringend bedürfen. Die wirthschaftliche Schwäche ist bei dem jetzigen Stande des Auctionswesens unrettbar dem Ringe von Händlern preisgegeben und er muß oftmals mit Entsetzen beobachten, daß die ihm abgepfändeten Gegenstände in einer solchen Weise verschleudert werden, daß die Summe ihres Auctionsertrages nicht einmal hinreicht, ihn von der Schuld, wegen der er gepfändet worden ist, zu entlasten.

Wer heutzutage versucht, in Auctionen als Selbstkäufer aufzutreten, sieht sich oft genug dem Hohn und den Schmähungen des Händlerringes ausgesetzt; bleibt er dennoch standhaft und wagt als Käufer mitzuthun, so wird er planmäßig überboten, sodaß er das Wiederkommen vergißt. Vielfach wird darum — auch in kleineren Städten bereits — die Sache seitens erfahrener Privatkäufer so gemacht, daß sie dem Händlerringe einen „limitirten" Auftrag geben, daß der Händlergewinn unter allen Umständen bestehen bleibt. Der Händlerring operirt gemeinsam, er teilt Gewinn und Spesen (beispielsweise beim Ueberbieten von Privaten) und geht gegen das Publicum terroristisch vor; er beherrscht thatsächlich das ganze Auctionswesen und durch sein Wirken werden die gepfändeten Gegenstände entwerthet.

Man kann es erleben, daß jemand, dem wegen einer Schuld von 20 Mark eine Nähmaschine gepfändet wird, die Nähmaschine in Auction los wird; aber daß deren Ertrag nur gerade hinreicht, um die Kosten des Verfahrens zu decken, sodaß eine neue Pfändung (vielleicht mit demselben Erfolge — bevorsteht. Solche Zustände, namentlich auf die wirthschaftlich Schwachen, in vielen Fällen auf die Bedürftigsten der Bedürftigen drücken, sind unhaltbar.

Es wird sehr schwer sein, auch diesem Ringe beizukommen; allein der Versuch muß gemacht werden. Wie es heißt, beabsichtigt der Berliner Magistrat städtische Auktionshallen zu gründen, um das Auktionswesen zu centralisiren. Das wäre ein Anfang zu einer solchen Besserung; allein es müßte mehr geschehen. Das selbstverständliche Publikum müßte vor dem Terrorismus des Händlerrings geschützt, die Auktionsfrist müßte verlängert, der Zuschlag, im Fall zu niedrige Angebote fallen, einer später zu wiederholenden Auktion vorbehalten werden. Jedenfalls aber müßte eine Taxe aufgestellt werden, nach der der Auktionator sich zu richten und unter welcher er erst dann loszuschlagen hat, wenn die wegen zu geringer Gebote zugeschobene Auktion, deren Termin gehörig bekannt zu machen ist, ohne Erfolg wiederholt wird. Vielleicht wäre es auch rathsam, auf Grund der Taxe freihändigen Verkauf vor dem Auktionstermin zuzulassen und eventuell „courante" Pfandsachen zu lombardiren, um deren Entwerthung zu verhindern und den wirthschaftlich Schwachen auch auf diesem Gebiete den nothwendigen Schutz angedeihen zu lassen.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. März 1898.

Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Der Kaiser sendete dem Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe als Geburtstagsgeschenk eine Photographie in Admiralsuniform mit eigenhändiger Widmung.

Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Rom telegraphirt: Seit zwei Tagen ist das Gerücht verbreitet, der Papst sei erkrankt. Heute Nacht bestätigten eingeweihte Kreise diese Nachricht. Bestimmtes war aber bisher nicht zu ermitteln.

Auf der Kieler Kruppschen Germaniawerft wurde heute Mittag der neugebaute Kreuzer G vom Stapel gelassen. Der Feier wohnten bei die Kaiserin Friedrich mit Gefolge, die Prinzessin Heinrich, der kommandirende Admiral v. Knorr, der Admiral v. Köster, Vizeadmiral Thomsen, Staatsminister und Contreadmiral Tirpitz u. s. w. Als die Kaiserin Friedrich mit der Prinzessin Heinrich und dem Prinzen Waldemar die Werft betrat, spielte die Kapelle des 1. Seebataillons den Präsentirmarsch, die Ehrenkompagnie präsentirte. Die Kaiserin Friedrich nahm auf der Tribüne Platz, während Prinzessin Heinrich mit dem Staatssekretär Tirpitz zur Taufkanzel bestieg. Tirpitz hielt hierauf folgende Ansprache: „Unter günstigen Zeichen vollzieht sich der Stapellauf dieses Schiffes. Geht er doch von Statten, nachdem soeben der Ausbau und die Weiterentwickelung der deutschen Flotte durch Gesetzeskraft gesichert worden sind. Durch die Gnade des Kaisers ist es uns vergönnt, Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Heinrich die Taufe an diesem Kreuzer vollziehen zu sehen zu einer Zeit, da Ihr hoher Gemahl im fernen Osten zu unserem Stolz und zu unserer Freude eintritt für Deutschlands Seemacht. Möge Gottes Segen über diesem Schiffe walten, damit es gute Kunde gebe jenseits der Meere von deutscher Art und deutschem Geiste. Mit tiefem Danke erfüllt es uns, daß Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich durch allerhöchst Ihre Anwesenheit geruht hat, Ihre Antheilnahme an dem Blühen und Gedeihen unserer Flotte zu bekunden. Ich fordere Sie auf, unseren Gefühlen gegen das erhabene Herrscherhaus Ausdruck zu geben durch den Ruf: Seine Majestät der Kaiser Hurrah!" Begeistert stimmte die Festversammlung in den Ruf ein, worauf die Musik die Nationalhymne spielte. Prinzessin Heinrich vollzog hierauf die Taufe mit folgenden Worten: „Im allerhöchsten Auftrage taufe ich Dich „Gazelle." Hierauf ging der Stapellauf glücklich von Statten. Nach der Feierlichkeit kehrten die Kaiserin Friedrich und die Prinzessin Heinrich in das Schloß zurück, während im Werftverwaltungsgebäude ein Frühstück stattfand, bei welchem Staatssekretär Tirpitz einen Trinkspruch auf die altbewährte Germaniawerft, welche durch die Firma Krupp neue Kraft erhalten habe, ausbrachte.

— Wie die „Neuen Politischen Nachrichten" hören, steht demnächst die Ernennung neuer außerordentlicher Mitglieder der preußischen Veterinärcommission aus den Kreisen der praktischen Landwirthschaft bevor. Dabei soll dem Grundsatze Rechnung getragen werden, daß sich die Mitglieder der Commission möglichst auf alle Gebiete der Monarchie vertheilen.

— Crispi bei Bismarck. Crispi hat bereits vor mehreren Wochen ein Schreiben des Fürsten Bismarck erhalten, in welchem dieser Crispi zu einem Besuche in Friedrichsruh einlud. Crispi wird der Einladung nach seiner Wiederwahl in Palermo Folge leisten. — Nach dem Beschluß der Kammer ließ Crispi den König Humbert fragen, ob er noch des Annunciatenordens würdig sei. Der König antwortete, er betrachte Crispi als ebenso würdig wie vorher.

— Angesichts der Ueberfüllung in den akademisch gebildeten Berufen ist es auffallend, daß sich gar nicht selten in einem oder dem anderem derselben ein Mangel an jungem Nachwuchs geltend macht, wie das zur Zeit z. B. bei dem Sanitäts-Corps der Kaiserl. Marine der Fall zu sein scheint. Wenn auch bei der eigenartigen Vertrauensstellung des Schiffsarztes und bei den Anforderungen, die die militärische Stellung nun einmal auch in gesellschaftlicher Beziehung mit sich bringt, nicht gerade jeder Bewerber mit Sicherheit auf ein Vorwärtskommen zu rechnen haben wird, so sind doch andererseits die Anregungen, die reiche Abwechselung, die Gelegenheit zur Erweiterung der Kenntnisse und des Kreises der Anschauungen so groß, daß man eigentlich annehmen sollte, die jungen Mediciner würden sich zu solchen Stellungen geradezu drängen. Wenn das trotzdem nicht der Fall ist, so dürfte das wohl daran liegen, daß nicht genügend bekannt ist, welche Vortheile mit der Stellung als Marinearzt verbunden sind. Allerdings sind die Gehälter der Sanitätsoffiziere der Marine nicht höher als die des Landheeres, allein die Ersteren beziehen neben dem Gehalt noch eine laufende Dienstalters- und Seefahr-Zulage, die bis zum Betrage von 1800 Mark jährlich steigt und mit dem Dienstalter pensionsfähig wird, ja, die sogar beim Uebergange in ein anderes Amt in voller Höhe fortbezogen wird. — Selbstverständlich erhalten bei der Einschiffung die Aerzte ebenso gut wie die anderen Offiziere ein besonderes Tafel- und Messegeld in einer Höhe, die es bereits dem Assistenz-Arzt zweiter Klasse ermöglicht, ohne Zuschuß von anderer Seite auszukommen. Ferner ist jede einseitige Beschäftigung und Fortbildung dadurch ausgeschlossen, daß die Herren sehr häufig zum Landdienst an Marinelazarethen, aber auch zu größeren Civilkrankenhäusern und zu Fortbildungscursen commandirt werden, so daß sie in ständiger Berührung mit den Fortschritten der Wissenschaft bleiben. Rechnet man dazu die jetzigen ausgezeichneten Avancementsverhältnisse, nach denen man mit etwa 32 Jahren Stabsarzt und zwischen 36 und 38 Jahren Oberstabsarzt werden kann, so dürften die Aussichten für die in den Dienst der kaiserlichen Marine tretenden Aerzte um so günstiger sein, als eine besondere Verschlechterung der Beförderungsverhältnisse ausgeschlossen erscheint. Die Seedienstzeit rechnet nämlich doppelt, und da sie also schon sehr bald den Anspruch auf eine wegen der pensionsfähigen Zulage verhältnißmäßig hohe Pension verleiht, so scheiden manche Marineärzte schon frühzeitig aus, um leitende Stellungen in großen Krankenhäusern zu übernehmen. Alles in Allem: die Aussichten, die der Dienst in der kaiserlichen Marine den jungen Medicinern eröffnen, sind so günstig, daß wir um so mehr glauben, darauf hinweisen zu sollen, als wir namentlich in unseren großen Städten einer nicht geringen Zahl fast vollständig unbeschäftigter junger Aerzte begegnen.

— Der Reichstag setzt die dritte Berathung des Etats fort beim Etat des Reichsjustizamtes. Abg. Lieber nimmt nach der actenmäßigen Angabe des Justizministers seine Ausführungen über die Beschäftigung des Bischof Melchers mit Korbflechten im Gefängniß zurück. Abg. Stadthagen führt aus, daß die Instruction über die Beschäftigung der Gefangenen mit § 16 der Strafprozeßordnung in Widerspruch stehe. Der Strafvollzug müsse geändert werden. Der Etat wird bewilligt. Beim Etat des Reichsschatzamtes wird auf Antrag Lieber die Gehaltserhöhung für den Schatzsekretär mit 6000 M. gestrichen. Bei dem Etat des Reichspostamtes führt Abg. Buddeberg Beschwerde über die Verfügung eines Oberpostdirektors, der die Beamten anweist, sich untereinander im Privatleben zu beobachten. Unterstaatssecretär Fritsch sagt Untersuchung zu. Abg. Müller-Sagan fragt, ob in der That es in der Absicht liegt, die Eleven carrière vorläufig zu schließen. Staatssekretär v. Podbielski erwidert, z. Z. sei allerdings kein Bedarf an Eleven.

— Das Abgeordnetenhaus setzte die Berathung der Vorlage betreffend Gehälter der Geistlichen fort. Abg. Dittrich ist mit der Vorlage einverstanden. Finanzminister v. Miquel führt aus, durch die Vorlage werde die finanzielle Stellung des Staates durch Gesetz festgelegt. Darin liege keine Beschränkung der Rechten des Landtages. Die Ordnung des Gehaltswesens mache eine solche Bindung des Staates nothwendig. Das Gesetz werde sehr segensreich wirken.

Ausland.

Frankreich. Paris, 31. März. Der Heeresausschuß der Deputirtenkammer verhandelte heute in Anwesenheit des Kriegsministers Billot über den von 160 Deputirten unterzeichneten Beschlußantrag, in dem die Einführung der zweijährigen Dienstzeit gefordert wird. Kriegsminister Billot trat dem Antrage entgegen, da sich die Oberbefehlshaber der Armeecorps und der oberste Kriegsrath dagegen ausgesprochen hätten, und da die Annahme des Antrages eine Schwächung der Armee sowohl hinsichtlich des Effectivbestandes wie der Kriegstüchtigkeit mit sich bringen würde. Die Commission lehnte den Antrag hierauf einstimmig ab.

— Vor dem Cassationshofe begann heute Mittag unter Vorsitz des Präsidenten Loew die Prüfung der Nichtigkeitsbeschwerde Zolas gegen das Urtheil des Schwurgerichts. Zola war nicht erschienen. Cassationsrath Chambareaud verlas den Bericht über das Gesuch, welches sich auf 7 Beschwerdepunkte stützt. Der Bericht bewegt sich in ausschließlich juristischen Erörterungen und überläßt es dem Cassationshofe, die Erheblichkeit der Beschwerdepunkte abzuschätzen.

— Zum spanisch-amerikanischen Konflict. Madrid, 31. März. Colonien-Minister Moret verlas im Ministerrathe Schriftstücke über die Lage in Cuba. Aus denselben geht hervor, daß arbeitsfähige Leute, welche Arbeit suchen, bei den Feldarbeiten bereits Beschäftigung gefunden haben; Jene aber, welche ihre Werkzeuge oder ihre kleinen Subsistenzmittel, von denen sie bis zur Ernte hätten leben können, verloren haben, bedürfen einer auf administrativem Wege zu ordnenden Hilfeleistung. Auf der anderen Seite sind zahlreiche Familienhäupter nach Mexico ausgewandert und haben ihre Frauen und Kinder im Stiche gelassen, deren Los tiefes Mitgefühl verdient. Demzufolge schlägt Moret vor, einen Credit von 3 Millionen zu eröffnen, um es dem General Blanco zu ermöglichen, daß er die Verpflegung der Concentrados sicherstelle, die Arbeitsgelegenheit erleichtere und den Landwirthen Vorschüsse ertheile.

Aus Madrid und ganz Spanien wird ein Aufflammen der nationalen Gesinnung der Bevölkerung gemeldet. Es wird vorgeschlagen, jeder Spanier solle den Verdienst eines Tages für das Vaterland opfern. Heute fand eine Parade-Vorstellung im Madrider Opernhause statt, deren Erlös für den Flottenbaufonds bestimmt ist. Alle Sitze sind verkauft. Der Adel kaufte die Galleriebillette für je 1000 Francs, verzichtete jedoch auf die Benützung, damit die Billette noch einmal verkauft werden können. Die Königin-Regentin bezahlte für eine Loge 50000 Frcs. Ein Fauteuil wird mit 150000 Frcs., ein anderer mit 100000 Frcs. bezahlt werden. Die Bank von Spanien zeichnet 500000 Frcs. Alle hervorragenden Künstler betheiligten sich an einer großen historischen Schaustellung, worin die großen Namen der spanischen Geschichte vom Cid bis zu Maria Pia, der Vertheidigerin Corustas gegen die Engländer, und Augustine von Argon, der Heldin, welche Saragossa gegen die Franzosen hielt, figuriren. Eine ähnliche Vorstellung hatte jüngst in Havana mit 42000 Dollars Reinerlös stattgefunden. Die spanische Armee opfert einen Tagsold zu demselben patriotischen Zwecke.

Ein ungenanntes Mitglied von Mac Kinleys Kabinett sagte zu dem Washingtoner Korrespondenten des „Daily Chronicle": Mac Kinley hat Spanien kategorisch vorgestellt, daß nur die volle Unabhängigkeit Kubas die Amerikaner befriedigen werde. Er schlug hiernach vor, daß Spanien seine Herrschaft aufgeben, eine Entschädigung annehmen und seine Truppen sofort nach erfolgter Vereinbarung zurückziehen solle. Er gab keine Summe an, denkt aber an ca. 200 Millionen Dollars. Spanien müsse sich unverzüglich entscheiden. Sollte Spanien ablehnen, so will Mac Kinley sofort vor den Kongreß treten und diesem die Entscheidung überlassen.

Die Oesterreichische Gesellschaft der Friedensfreunde hat die Centralstelle sämmtlicher Friedensvereine, das „Internationale Bureau" in Bern, beauftragt, eine Adresse an die Königin von Spanien zu richten, worin diese gebeten wird den mit der nordamerikanischen Union schwebenden Konflikt einem Schiedsgerichte zur Lösung vorzulegen. In einer zweiten Adresse soll der Papst gebeten werden, seinen mächtigen Einfluß in friedlichem Sinne geltend zu machen. Die amerikanischen Friedensgesellschaften bemühen sich ebenfalls, der Kriegspartei entgegenzutreten und die Regierung des Präsidenten Mac Kinley in ihren versöhnlichen Bestrebungen zu unterstützen.

Locales.

Gleiwitz, den 1. April 1898.

Bestellungen auf den „Oberschl. Wanderer" zur Zustellung frei ins Haus zum Preise von 60 Pfennig monatlich werden fortwährend entgegengenommen Kirchplatz 1.

Stadtverordnetenversammlung vom 31. März. Anwesend 30 Stadtverordnete, am Tische des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Kreidel, Stadträthe Kluge und Rawig, Stadtbaurath Kelm. Vor Eintritt in die Tagesordnung wird Herr Maurer- und Zimmermeister Philipp durch den Herrn Oberbürgermeister in sein neues Amt als unbesoldeter Stadtrath eingeführt. Herr Philipp ist jedoch nicht auf 6 Jahre, wie Anfangs beabsichtigt, sondern nur bis zum Ende des Jahres 1899 vom Herrn Regierungs-Präsidenten bestätigt worden, da an diesem Zeitpunkte 3 andere Stadträthe ausscheiden und am 1. Januar 1900 ein neuer Turnus beginnt. Als besonders erfreulich hob der Herr Oberbürgermeister in seiner Ansprache hervor, daß mit Herrn Philipp ein Gleiwitzer Kind in den Rath der Stadt eintritt, das hier geboren und erzogen worden ist, und dessen Kenntnisse der eigenartigen Gleiwitzer Verhältnisse gewiß dazu beitragen werden, eine Vermittelung zwischen Rath und Bürgerschaft in gedeihlicher Weise herbeizuführen. Nachdem Herr Philipp den Eid geleistet, begrüßte ihn Herr Stadtverordnetenvorsteher Neumann im Namen der Versammlung, worauf das neue Magistratsmitglied für das in ihn gesetzte Vertrauen dankte, das er zu rechtfertigen versprach. — Die Versammlung nahm hierauf Kenntniß von einem Schreiben der Frau Oberbürgermeister Teuchert, in dem sie den städtischen Körperschaften für die kürzlich bewilligte Erhöhung ihrer Pension dankte.

Ueber den Kämmerei- und Sparkassenbericht vom 28. 2. referirt Herr Neumann. Zu Erinnerungen liegt keine Veranlassung vor. Jedoch spricht der Herr Referent sowohl wie der Herr Oberbürgermeister den Wunsch aus, daß die Mitglieder der Kommissionen pünktlicher als bisher zu den Sitzungen erscheinen und sich im Behinderungsfalle vorher entschuldigen möchten.

Es folgt sodann die weitere Prüfung und Festsetzung des Stadthaushalts-Planes für das Jahr 1898 99. Herr Dr. Heisig zieht seinen in der letzten Versammlung gestellten Antrag: die im Haushaltsetat der Stadthauptkasse zur Deckung des Fehlbetrages aus dem Jahre 1897 98 eingesetzten 20000 M. ganz zu streichen — zurück und beantragt dafür 6000 M. zu bewilligen. Der Antrag wird angenommen, ebenso der gesammte Ausgabeetat der Stadthauptkasse. — Herr Oberbürgermeister Kreidel belegt zahlenmäßig die pekuniären Vortheile, die der Stadt aus dem Ausscheiden aus dem Landkreise erwachsen sind und kommt zu dem Schluß, daß sich diese Vortheile im Jahre 1897-98 auf 12700 M. belaufen, die die Stadt gespart hat. Bei dem immer größer werdenden Niedergange der Landwirthschaft würden die Kreislasten für die Stadt von Jahr zu Jahr drückender geworden sein.

Die Versammlung geht zur Berathung der Einnahmen der Stadthauptkasse über. Herr Dr. Hiller will die Bürgerrechtsgelder gestrichen wissen, die mit 1800 M. (1897/98 1200 M.) angesetzt sind. Herr Oberbürgermeister Kreidel bittet jedoch um deren Beibehaltung, da sie sich als Schutzmittel gegen den allzu großen Zuzug Besitzloser bewährt haben. Es verbleibt bei dem Etatsansatz.

Im Etat der Polizeiverwaltung beantragt Herr

er von 6500 M. auf 3000 Oberbürgermeister die Polizei- streng gegen die Bürger vorzu- nt der Bürgerschaft ausspreche — sei nahme aus den Strafgeldern auf die Die bisher üblichen allzu vielen Anzeigen , die manchmal aus böswilliger Chicane nichts als Racheakte gewesen seien, würden aufhören. — Der Herr Stadtverordnetenvorsteher ter darauf aufmerksam; daß seine zuletzt ausgesprochenen behauptungen über die Handlungsweise mancher Polizei- doch wohl nur Muthmaßungen seien könnten und hebt her- daß von den in Rede stehenden Strafen meistens keine Gleiwitzer rger betroffen werden, sondern Auswärtige, die mit unseren polizei- lichen Bestimmmungen nicht vertraut sind. Im Jahre 1894/95 wurden 5512 M., 1895/96 6829 M., 1896/97 7028 M. aus den Polizeistrafgeldern vereinnahmt. Da der Etat nachweisen soll, wie viel voraussichtlich eingenommen werden wird, so liegt kein Grund vor weniger als 6500 M. für 1898/99 einzustellen, zumal unterdessen die Vororte hinzugenommen worden sind. — Der Antrag Schwierczenna wird abgelehnt. — Der Herr Oberbürgermeister hebt hervor, daß die seinerseits den Polizeibeamten neuerdings ertheilten Dienst- Instruktionen absolut nichts Neues enthalten. Den Beamten sei angesichts einiger Vorfälle in Berlin und Köln und mit Rücksicht darauf, daß ihre Zahl in letzter Zeit erheblich vermehrt worden ist, nur nochmals das ans Herz gelegt worden, was ihnen bei ihrer Vereidigung bereits eingeschärft wird: die Ehre und Freiheit der Person so weit als möglich zu schützen und auch dem ärmsten und schlechtesten der Bürger keine rohe Behandlung zu theil werden lassen. Vor jeder Anzeige sollen die Bürger, insbesondere die vielgeplagten Hausbesitzer, erst auf ihre Verstöße gegen die Polizeiverordnungen aufmerksam gemacht werden. Dieser Grundsatz ist schon von jeher von den Polizeiorganen befolgt worden, in den seltensten Fällen sind aber ihre Ermahnungen auf fruchtbaren Boden gefallen. Es hat wohl Elemente unter unseren Polizeiorganen gegeben, die Schulden machten und sich mit Schnaps und Bier traktiren ließen, diese sind jedoch immer disciplinarisch bestraft oder sogar ihres Amtes enthoben worden. Den jetzigen Polizeibeamten kann der Hr. Oberbürgermeister nur ein gutes Zeugniß ausstellen. Auch Herr Rechtsanw. Pohl erkennt an, daß wir in Gleiwitz die weitaus besten Polizeiorgane der Umgegend haben. Leute von so guten Manieren, wie die jetzigen, haben wir jedenfalls noch nicht gehabt. Sie schreiten gewiß nur dann ein, wenn sie es für absolut nothwendig halten und eine Herabsetzung der Polizeistrafgelder im Etat hätte daher keinen Zweck. Die Anfrage des Herrn Rechtsanwalt Kochmann: ob es nicht gerathen sei, die Nachtwächter durch Polizeibeamte zu ersetzen, beantwortet der Herr Oberbürgermeister dahin, daß dies wohl ein recht kostspieliges Vergnügen sein würde. Die Nachtwächter haben soeben erst pro Nacht 10 Pfg. mehr erhalten, und das sei vorläufig genug.

Alsdann wird ein Antrag Lustig angenommen, den Voranschlag der Umsatzsteuer vom Grundbesitz im Etat von 8500 Mk. auf 15 000 Mk. und den der Bauplatzsteuer von 6000 auf 8000 Mk. zu erhöhen. Auch Herr Oberbürgermeister Kreidel hat gegen diese Erhöhung nichts Erhebliches einzuwenden. Es liegen Monate zurück, seit diese Position festgesetzt worden sei, und der Magistrat glaubte damals mit einer allmählichen Gesundung der Verhältnisse rechnen zu dürfen. Die Grundstücksspeculation hat sich jedoch immer weiter ausgedehnt, und während die Ist-Einnahmen in den Jahren 1895/96 9108 Mk., im Jahre 1896/97 18 993 Mk. betrugen, hat die Umsatzsteuer in den letzten dreiviertel Jahren bereits 20 000 Mk. eingebracht. Daß sind derartig ungesunde Verhältnisse, daß die üblen Folgen gewiß nicht ausbleiben werden. Der Herr Oberbürgermeister erwähnt nebenbei, daß auch die Biersteuer recht anständige Beträge einbringe. Dieselbe beträgt im letzten Jahre 26 517 Mk., im Ganzen sind im Stadtkreis Gleiwitz in diesem Zeitraume 53 545 Hectoliter verbraucht worden, d. h. 1¼ Hectoliter pro Jahr und Kopf der Bevölkerung. Die Biersteuer beträgt pro Kopf und Jahr nicht weniger als 61 Pfennige.

Auf eine Anfrage des Herrn Rechtsanwalt Lustig: ob nicht bald die Einnahmen, die die Stadt aus dem Vertrage mit der Dampf- resp. electrischen Straßenbahn erzielt, im Etat figuriren werden, beantwortet der Herr Oberbürgermeister dahin, daß von einem solchen Gewinn bisher noch keine Rede sein könne.

Es erfolgt dann die Berathung eines Antrags des Stadtverordneten Herrn Rechtsanwalt Schwartz: die Versammlung wolle den Magistrat ersuchen, bei dem Herrn Regierungs-Präsidenten dahin vorstellig zu werden, daß das Verfahren gegen den Herrn Bürgermeister Miethe mit möglichster Beschleunigung zur Entscheidung gebracht werde. Hr. Rechtsanwalt Schwartz glaubt, zu diesem Gegenstande nochmals das Wort nehmen zu müssen. Als die hier in Rede stehenden unerquicklichen Verhältnisse eintraten, habe Hr. Regierungsrath Halle, der mit der Regelung der Angelegenheit betraut worden war, doch wenigstens einer kleineren Anzahl von Personen das gegen Herrn Bürgermeister Miethe vorliegende Material vertraulich vorgetragen. Seitdem aber haben sich alle in Betracht kommenden Factoren in vollkommenes Schweigen gehüllt. Wir haben aber das lebhafteste Interesse daran, daß die jetzigen unleidlichen Zustände endlich zum Abschluß kommen. Seit vier Monaten schwebt bereits beim Bezirksausschuß der Prozeß, und auch wenn dieser entschieden sein wird, werden wir noch keinen Schritt weiter gekommen sein. Wir haben deswegen die Pflicht, die Angelegenheit nach Kräften zu fördern. Ich habe die Empfindung, daß der Herr Regierungspräsident nicht alle ihm zu Gebote stehenden Mittel angewandt hat, die Sache vorwärts zu bringen. Es wird hierfür wohl auch ein Grund vorhanden sein, vielleicht trägt der Wechsel in der Person des Hrn. Reg.-Präsidenten die Schuld an der langsamen Erledigung. Ich ersuche deshalb den Magistrat, wegen baldiger Klärung dieser Angelegenheit, bei der Regierung vorstellig zu werden. — Ich möchte dann noch eine Bitte an den Herrn Oberbürgermeister hinzufügen: nämlich sich jeglicher Aeußerung gegen den vom Amt suspendirten Herrn Bürgermeister Miethe zu enthalten. Es ist auch nicht nothwendig gewesen, daß der Herr Oberbürgermeister in seinem Verwaltungsbericht ein abfälliges Urtheil über das Elberfelder Armensystem abgab, das Herr Bürgermeister Miethe hier einführen wollte. Herr Miethe ist hier nicht anwesend und kann sich nicht vertheidigen. Weiterhin habe ich es nicht für angebracht gehalten, daß der Herr Stadtverordneten-Vorsteher dem Herrn Oberbürgermeister den Dank der Stadtverordneten-Versammlung ausgesprochen und diese veranlaßt hat, sich von ihren Plätzen zu erheben, allein deswegen, weil der Herr Oberbürgermeister das Ausscheiden der Stadt aus dem Kreisverbande herbeigeführt hat. Ich habe mich deswegen auch nicht von meinem Platze erhoben. Ich erkenne die rege Thätigkeit des Herrn Kreidel an, aber auch ohne diese stand das Ausscheiden der Stadt aus dem Kreise unmittelbar bevor. Jedenfalls habe auch der Wunsch des Herrn Stadtverordneten-Vorstehers: Herr Oberbürgermeister Kreidel möge noch lange Jahre an der Spitze unseres Gemeinwesens stehen, ein Mißtrauensvotum gegen Herrn Bürgermeister Miethe enthalten. Ich bitte Sie deshalb meinen Antrag anzunehmen.

Dem gegenüber bemerkt Herr Rechtsanwalt Lustig: Was den Antrag anbelangt, möchte ich folgende Gesichtspunkte in den Vordergrund stellen: Der Regierung ist bekannt, daß wir darauf brennen, den Spruch des Bezirksausschusses bald zu hören. Wir werden durch einen solchen Antrag den Bezirksausschuß auch nicht um ein Jota aus seiner Geschäftsordnung herausdrängen, denn dieser Ausschuß ist eine Gerichtsbehörde die ihre Sitzungstermine nach ganz bestimmten Grundsätzen anberaumt. Wenn die vorliegende Frage für den Richterspruch reif ist, wird derselbe auch ohne unser Zuthun mit möglichster Beschleunigung gefällt werden. Ich halte daher den Antrag für ein Mißtrauensvotum für den Bezirksausschuß. Er ist vollkommen zwecklos und hat nur dann einen Sinn, wenn man damit demonstriren wollte, und das möchte ich vermeiden. — Was das Elberfelder System anbelangt, so haben wir uns schon Jahre lang, ehe Herr Miethe hierher kam, darüber unterhalten. Herr Miethe hat den Wunsch gehabt, dies hier einzuführen, aber auch die Versammlung hat aus bekannten Gründen den Plan für verfehlt gehalten und in letzter Sitzung dafür die Vermehrung der Waisenräthe beschlossen. — Wenn der Herr College Schwartz glaubte, eine Bemerkung gegen den Hrn. Oberbürgermeister zu machen, daß das Ausscheiden der Stadt aus dem Kreise gar nicht sein Verdienst sei, so möchte ich die Gelegenheit benützen zu erklären, daß nach meinem Dafürhalten das unablässige Drängen und Rühren des Herrn Oberbürgermeisters fast ausschließlich dazu beigetragen hat, die Angelegenheit so schnell zu erledigen. Er hat das Verdienst, dieselbe in stetem Fluß gehalten und bereits vor der Zeit zum Abschluß gebracht zu haben, wo wir dem Gesetz entsprechend noch lange nicht aus dem Kreise herausgekonnt hätten. Bei der letzten Volkszählung hat die Stadt Gleiwitz die nothwendigen 25 000 Einwohner noch nicht besessen. Wir hätten daher eigentlich bis nach der nächsten Volkszählung, die im Jahre 1900 stattfindet, warten müssen. Daß wir aber bereits jetzt aus dem Kreise heraus sind, ist allein das Verdienst des Herrn Oberbürgermeisters, das in keiner Weise und von keiner Seite geschmälert werden kann. Ich habe nicht die Absicht hier eine Person zu glorifiziren, aber ich halte es als nicht recht vom Herrn Kollegen Schwartz, diese Thatsache hier nicht offen anzuerkennen. Ich meine auch, daß diese Angelegenheiten mit dem gestellten Antrage in gar keinem Zusammenhange stehen und bitte denselben abzulehnen, da er nur geeignet ist, zu demonstriren.

Herr Rechtsanwalt Kochmann kann in dem Antrage weder eine Demonstration noch ein Mißtrauensvotum erblicken, und auch Herr Dr. Hiller hielt ihn nicht für bedenklich. Herr Rechtsanwalt Pohl stellt das Amendement: den Antrag damit zu begründen, daß die ordentliche Erledigung der Magistratsgeschäfte die baldige Beendigung der obwaltenden Verhältnisse dringend wünschenswerth macht. Daß in dem Antrag eine Demonstration zu erblicken sei, könne er nicht anerkennen. Die allzu schleunige Amtssuspendirung des Herrn Bürgermeisters Miethe und die Erklärung des Herrn Oberbürgermeisters: mit Herrn Miethe könne er nicht zusammen arbeiten, haben den Konflikt noch besonders verschärft, nach seinem Dafürhalten aber können auch Feinde zusammenarbeiten; zu einer tiefgehenden Feindschaft sei aber nicht genügendes Material vorhanden.

Herr Rechtsanwalt Schwartz erklärt, daß ihm jede Provokation fernliege. Daß er sich nicht von seinem Platze erhoben habe, habe er nicht deswegen besonders hervorgehoben, weil er die Verdienste des Herrn Kreidel nicht anerkenne, sondern weil in der Ehrung desselben durch Erheben von den Plätzen eine Spitze gegen Herrn Miethe gelegen habe.

Herr Professor Hieronymus erklärt, daß vom Bezirksausschuß unter allen Umständen zu erwarten sei, daß die ihm vorliegende Angelegenheit auf das schleunigste werde erledigt werden, der Antrag sei daher vollkommen zwecklos.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Der Antrag Schwartz wird mit 18 gegen 12 Stimmen, und das Amendement Pohl mit noch größerer Majorität abgelehnt. Nach einigen persönlichen Bemerkungen zwischen den Herren Rechtsanwalt Schwartz und Stadtverordnetenvorsteher Neumann wird der nächste Punkt der Tagesordnung: Neuwahl eines neuen unbesoldeten Magistratsmitgliedes anstelle des Herrn Stadtrath Rohdich abgesetzt, weil der Vorberathungsausschuß sich noch nicht schlüssig gemacht hat.

Ueber die Anlage eines Schmalspur-Bahngleises zur Anfuhr von Kohlen im städtischen Schlachthause und Bewilligung des Kostenbetrages von 1200 M. aus der Schlachthaus-Anleihe referirt Herr Professor Hieronymus. Die Ausgabe wird bewilligt.

Hierauf wird die Klage-Erhebung wider den Mühlenbaumeister Glombitza wegen Zahlung der Straßenbaukosten von 2000 M. genehmigt. (Referent: Herr Rechtsanwalt Kochmann) da Herr Glombitza die mit der Stadt geschlossenen Verträge zu wiederholten Malen nicht inne gehalten hat.

Sodann steht auf der Tagesordnung die Einleitung einer Klage wider M. Opielok auf Erstattung von im Wege öffentlicher Armenpflege gewährten Unterstützungskosten und die Ermächtigung des Magistrats, den Erlaß von Zahlungsbefehlen als Gegenstand der laufenden Verwaltung anzusehen. (Referent der vorige.) Da die erstgenannte Angelegenheit noch nicht genügend geklärt ist, wird die Vorlage an den Magistrat zurückgegeben. Dem Magistrat wird jedoch das Recht zuerkannt: Zahlungsbefehle bis zur Höhe von 300 M. ohne Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung beim Gericht zu veranlassen.

Für Reparaturen im Stadtbauamt werden 150 Mk. bewilligt. Die gleiche Summe wird der Besitzer des Grundstücks, Herr Bäckermeister Marticke beisteuern.

Die definitive Anstellung des Meldeamtsführers Herrn May wird angenommen. Die Erhöhung seines jetzigen Wohnungsgeldzuschusses von 180 Mk. wird vorläufig nicht bewilligt.

Sodann werden als Ehrenpreise für das am 18. und 19. Mai d. J. von dem Oberschlesischen Stenographenbunde zu veranstaltende Wettschreiben aus Anlaß der Feier der 100jährigen Wiederkehr des Geburtstages Wilhelm Stolzes 50 Mk. gewährt. Herr Rechtsanwalt Lustig hebt hervor, daß bereits in den sechziger Jahren die Stadt Gleiwitz eine der wenigen Städte gewesen sei, die den Stolzeschen Bestrebungen sympathisch gegenüber gestanden haben.

Die Versammlung lehnt sodann ab den geplanten Baracenschulhausbau in Petersdorf nach den Beschlüssen des Magistrats und Bauausschusses zur Ausführung zu bringen. Der Ref. Herr Prof. Hieronymus erläutert nochmals die ganze Baracenanlage; deren Gesammtkosten nebst Turnhalle 87 000 Mk. betragen würden und tritt warm für die Vorlage ein. Herr Dr. Hiller erklärt sich gegen dieselbe, da Gleiwitz nicht den Ruhm zu haben brauche, ein neues Schulhaussystem, das man bis jetzt nur in Süddeutschland kenne, bei uns eingeführt zu haben. Außerdem würde der Bau keineswegs schön aussehen. Es sei daher besser, die Schule für ein Jahr erst irgend wo anders unterzubringen und in dieser Zeit einen massiven Bau zu errichten. Auch Herrn Rechtsanwalt Lustig will das Project nicht gefallen, desgleichen Herrn Rechtsanwalt Kochmann. Herr Prof. Hieronymus betont nochmals, daß in hiesiger Beziehung und was die Feuersicherheit anbelange, das Gebäude allen Anforderungen genügen würde, und Herr Stadtbaurath Kelm hebt hervor, daß man in größeren Städten bisher nur nothgedrungen mehrstöckige Schulhausbauten ausgeführt habe, weil es an Raum mangelte. Die Zeit solcher Bauten sei aber nunmehr vorüber, er würde es bedauern, wenn die Stadt Gleiwitz, die soeben erst ihren Schlachthausbau nach neuestem System ausgeführt habe, mit ihren Schulbauten hinter anderen Städten zurückbleiben würde. Der Baracenbau wird zum Schluß, wie bereits oben erwähnt, abgelehnt.

Die übrigen Punkte werden von der Tagesordnung abgesetzt, jedoch wird noch ein Dringlichkeitsantrag angenommen, wonach die Stadt die ganze Jahresproduction an Schlacke von der Kgl. Eisengießerei für 4000 Mark erwirbt, um mit diesem Material die neuen Straßen zu betoniren.

Tages-Chronik. Die Baugebührenordnung für die Stadt Gleiwitz vom 9. Januar 1897 ist vom Bezirksausschuß zu Oppeln auf die Dauer eines weiteren Jahres mit dem Vorbehalt, diese Zeitbeschränkung vor Ablauf der bestimmten Frist zurückzuziehen, genehmigt worden. — Die Kommission zum Ankauf der Gewinne für die Thierschau-Lotterie hat mit dem Ankauf bereits begonnen. Es sind einige Luxuswaaren angekauft worden, darunter zwei schwere Silberkasten, prächtige silberne Leuchter, Silberschalen u. dgl. — Die Arbeiten an der Ueberdachung unseres Bahnhofes sind bereits recht weit vorgeschritten. Das Tragegerüst ist vollständig aufgebaut, die dachförmigen Gestelle zur Aufnahme der Lichtfenster sind gleichfalls schon eingesetzt, sodaß die Arbeiten bis zum 1. Mai beendigt sein dürften. — In einem Anfalle von Geistesgestörtheit sprang heute früh in der 7. Stunde die bei einem hiesigen Arzt beschäftigt gewesene unverehel. 53 alte Wirthschafterin Jenny Kelsch etwa 25 Meter hinter der Wi schen Badeanstalt in selbstmörderischer Absicht in die Klodnitz. Da hatte die Bedauernswerthe ein Packet ins Wasser geworfen. Eisenbahnbeamter und Herr Barbier Langer waren zufällig in Nähe des Thatortes und holten die Lebensmüde, die bereits über die Brust im Wasser war, wieder heraus. Sie gab an, Lebens überdrüssig zu sein. Sie wurde auf Anordnung eines Po beamten mittels Droschke nach dem Krankenhause überführt, wo sich herausstellte, daß die Selbstmordkandidatin an Geistesgestört leidet. — Verhaftet wurde wegen Trunkenheit ein Arbei der sehr „schwer" nach dem Polizeigefängniß zu bewegen w — Die Polizeibeamten der inneren Stadt haben dem heutigen Tage ihre Reviere gewechselt, nur die Polizeibeamte der Vorstädte haben ihre Reviere beibehalten. Polizeibeamte Kru ist seines Dienstes enthoben worden. — Verunglückt ist ge die Arbeiterfrau Antonie Kalus, indem sie in früher Morgenstu beim Verlassen des Hauses über die Thürschwelle stolperte und eine erhebliche Kopfwunde zuzog. — Schlecht bekommen heute früh einem hiesigen Herrn F. sein Spaziergang nach neuen Schlachthofe, wo er die Sagenbeckische Menagerie erwart Da er des Wartens auf die Ankunft der Menagerie müde w trank er aus Aerger die mitgebrachte Flasche mit Liqueur bis die Neige aus, worauf sich bei ihm ein heftiger Schwindel einst Er mußte sich von zwei ebenfalls anwesenden Bekannten nach Stadt führen lassen, wo er unterwegs wiederholt in Folge des wohlseins zusammenknickte und schließlich mittels Droschke nach geschafft werden mußte.

** Anläßlich des 50jährigen Lehrerjubilä des Herrn Rektor Dennig fand gestern Vormittag in der schule eine Feier statt, zu der sich das gesammte Lehrerkoll und die Kinder der Hüttenschule, seitens der Stadt Herr Ob germeister Kreidel eingefunden hatten. Letztgenannter hielt ein sprache an den Jubilar und brachte ein Hoch aus. Herr Lehrer W beglückwünschte den Jubilar im Namen des Lehrercollegiums, von den Schülern Declamationen und Gesänge vorgetragen w — Abends 7 Uhr fand in dem Concerthaussaale unter zahlre Betheiligung ein Festessen statt, bei dem der Herr Rector durch viele Toaste gefeiert wurde.

** Personalien. Der Lehrerin Kaboth zu Myslowitz die einstweilige Verwaltung einer Lehrerinnenstelle bei den katholi Schulen zu Ruda übertragen worden. — Ingenieur Hein den hiesigen Maschinenbau- und Hüttenschule hat einen Ruf nach lottenburg erhalten und siedelt bereits heut dahin über Gleiwitz versetzt wurden die examinirten Heizer Krause Seeliger und Kuppik nach Pinne, Jankowski nach Grätz, Ostrowo, Krauthakel und Hoheisel nach Kattowitz — Königl rath Kienitz aus Graudenz ist in gleicher Eigenschaft nach Gl versetzt und hat sein Amt bereits angetreten, an seine Stelle Garnisonbauinspektor Scholz von hier nach Graudenz versetzt Gerichtsassessor Gusinde ist aus Myslowitz nach Zabrze versetzt an dessen Stelle der Gerichtsassessor Drobnig aus Zabrze zum richter beim Amtsgericht Myslowitz ernannt. Gerichtsaktuar ist von Myslowitz nach Gleiwitz versetzt. Postassistent Frisch Zaborze nach Rybnik versetzt.

** Witterungsaussichten. Für die ersten sechs des April verkündet Falb zunächst eine mäßige Fortsetzung Niederschläge, die aber gegen den 6. April, der ein kritischer 1. Ordnung sein soll, zunehmen und um diese Zeit eine ziemli Ausbreitung erreichen würden.

** Die Große Sterbe-Kasse zu Gleiwitz hat M bei Herrn Aust eine Vorstandssitzung abgehalten, in der ein Mitglied aufgenommen und ein Antrag auf Erhöhung der V rungsprämie bewilligt wurde. Wir machen auf diese Kasse aufmerksam. Gerade der Beginn eines Quartals sollte zu Meld zum Beitritt Anlaß geben.

** Der oberschlesische Bezirksverein des V deutscher Ingenieure unternahm gestern eine Excursion nach Stadt und besichtigte Nachmittags das neue Puddelwerk und neue Bessemer-Martin-Anlage der Huldschinski'schen Hütten Es waren gegen 35 Mitglieder zusammengekommen. Abends Uhr wurde im Concerthause eine Sitzung abgehalten, die in wesenheit des ersten Vorsitzenden, Herrn Gewerbe-Inspektor Beuthen, von dem Vereinssekretär Herrn Dr. Schürmann-B eröffnet und geleitet wurde. Derselbe gedachte zunächst des Bismarck anläßlich seines Geburtstages und brachte ein kr Hoch auf den Altkanzler aus. Herr Oberrealschuldirektor Pr Dr. Haußknecht referirte sodann über die historische Entwickelung Oberrealschule und die inbezug auf das Realschulwesen anzustrebe Zwecke und Ziele. Nach Schluß des Vortrages wird bekannt geben, daß 5 neue Mitglieder aufgenommen worden sind, wä ein Mitglied seinen Austritt erklärt hat. Endlich wurde beschl am 23. April eine Excursion nach Cosel zur Besichtigung der anlagen und der Cellulosefabrik zu unternehmen. Ein Somm soll Ende Juli abgehalten werden. Die Wahl des Ortes wird nächster Sitzung erfolgen. An die Sitzung schloß sich ein ge schaftliches Abendbrodt.

** Zur Beisetzung des früheren Stabstrompe Grube des Leib-Kürassier-Regiments, welche gestern Nachmi Uhr nach dem evangelischen Kirchhofe in Königshütte erfolgte, seitens des Regiments Herr Stabstrompeter Schall abgesandt den. Derselbe überbrachte mehrere Kränze des Offizier-, Unteroff und des Trompeter-Corps. Die Betheiligung an dem Begä war eine überaus zahlreiche. Herr Vicar Schmidt hielt die Le rede. Eine Erinnerung an Grube ist in Breslau für immer handen. Als das Siegesdenkmal auf dem Kaiserin Augusta- aufgestellt wurde, da war es Grube, dem von hoher Stelle au Platz auf dem Siegesdenkmal gesichert wurde, dessen Figur, mit bekannten Vollbarte, als Kürassir zur Aufstellung gelangte, und heute und später werden seine Freunde und die ihn kannten sofort erkennen.

** Altmeister Goldschmidt aus Liegnitz Senior der Kapellmeister des deutschen Heeres, der verdient Leiter der Kapelle des Königs-Grenadier-Regiments, wird April und Anfang Mai eine auf etwa eine Woche berechnete Ko Turnee durch die Oberschlesischen Städte machen.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 3. April, Vormittags 9 Uhr: Hauptgottes Collecte für bedürftige Gemeinden der Provinz. Pfarrvikar Lin Danach Einsegnung der Konfirmanden. Nachmittags 5 Uhr: G dienst. Pastor Schmidt.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Erbschlüssel. Beuthen. In dem Hütten Bobrek wohnt seit längerer Zeit eine alte Frau, die in dem steht, zaubern und Diebe „riechen" zu können. Die stara Schmi so heißt die Alte im Volksmunde, hatte schon sehr viele Be ihrer Weisheit zu Tage gebracht, doch was sie vor Kurzem lei das setzte Allem die Krone auf und giebt der Dorfsibylle förmlichen Glorienschein. Zu der klugen Schmidt kam vor Kur die Arbeiterin Anna Piecha, um sie zu bitten, ihr die Person he zuzaubern, welche ihr bei der Lohnung im Februar d. Js. gestohlen hatte. Die stara Schmidtka ließ sich Alles erzählen, dann einen „Erbschlüssel" herbei, zog diesen unter genauer Beach des vorgeschriebenen Ceremoniels auf eine Schnur, gab das eine der Bestohlenen in die Hand, während sie das andere selbst hielt. murmelte sie unaufhörlich Golato, während die Piecha die Namen sämmtlichen Mitarbeiterinnen nennen mußte. Schon hatte sie 5 Namen genannt, und der Schlüssel hatte sich noch nicht bewegt, sprach sie den Namen Marie Klaschyk aus, und siehe da, der Sch drehte sich ganz erheblich. — Es war also ganz unzweifelhaft

Beilage zum „Oberschlesischen Wanderer" No. 77.

Gleiwitz, Sonnabend, den 2. April 1898.

Tages- und Geschichtskalender.

G.-A.	G.-U.	2 April.	M.-U.	M.-U.
5.21 U.	6.18 U.		3.17 U.	1.19 U.

742 Karl der Große, geb. — 1719 Gleim, Dichter, geb. — 1798 Hoffmann von Fallersleben, geb. — 1801 Nelson besiegt die dänische Flotte bei Kopenhagen. — 1804 Franz Lachner, Komponist, geb.

Vermischtes.

** Toppau, 28. März. Endlich ist das Dunkel gelichtet, das über dem plötzlichen Verschwinden einer im Dorfe Richtewitz hier bedienstet gewesenen Magd Namens Marianna Gratulitz seit bald einem Jahre geherrscht. Gleich nach dem Verschwinden der Magd machte sich im Volke der Gedanke rege, es liegt hier ein Verbrechen vor, so, man bezeichnete auch schon mehrere junge Burschen, welche mit dem Mädchen Umgang gehabt, als die muthmaßlichen Thäter. Ein Knecht des Gutsbesitzers Gumlich, bei welchem das aus Russisch-Polen stammende Mädchen gedient, machte nach seiner Entlassung die Aussage, der erwachsene Sohn seines Dienstherrn selbst sei der Thäter. Gumlich jun. habe das Mädchen mit dem er Liebschaft unterhalten, die nicht ohne Folgen geblieben, am Abend des 26. Juni v. J. erwürgt und in einem Teiche vergraben; das habe der Knecht mit eigenen Augen gesehen. Man suchte den Teich ab, fand aber nichts, auch war ein Suchen in der Scheune des Gumlich ebenso ergebnißlos. Infolgedessen wurde Gumlich jun. aus der Haft entlassen. Der Knecht blieb dabei, die Leiche müsse im Gumlich'schen Gehöft verborgen sein. Und so war es auch. Bei einiger nachmaligen gründlichen Durchsuchung der Scheune fand man unter Heu versteckt den sehr stark in Verwesung übergegangenen Leichnam der armen Dienstmagd. Gumlich jun. und der Knecht, der allem Anschein nach mit bei dem Morde betheiligt gewesen ist, wurden sogleich verhaftet und gefesselt in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert. Gumlich leugnet die That.

** Ein bestialischer Mord wird aus Thorn gemeldet. Dort wurde der Arbeiter Karl Harke auf der Straße ermordet aufgefunden. Die Untersuchung der Gendarmen ergab, daß die Ehefrau des Mordes dringend mitverdächtig erschien. Sie wurde, da man auch ihre Hände mit Blut befleckt fand, verhaftet. Die Leiche weist etwa 20 Messerstiche auf, an den Wunden des total zerfleischten Körpers ist zu sehen, daß das Messer bei jedem Stich noch herumgedreht wurde. Bei den Thatumständen ist anzunehmen, daß der Mord von der Ehefrau Harke und ihrem Liebhaber, namens Raneck, gemeinschaftlich verübt worden ist.

** Budapest, 30. März. Nach einer hier eingetroffenen Meldung langte die Prinzessin Luise Koburg am 26. März in Varadin an. Sie kam um 10 Uhr Nachts auf der Bahnstation Glatathurn in Begleitung des Oberstlieutenants Keglevich Mattasich an. Die Prinzessin und ihr Begleiter begaben sich auf Schloß Keglevich, welches eine halbe Wegstunde von Golubovatz in Kroatien liegt.

** Das Auftreten der Lona Barrison im Apollo-Theater zu Berlin, das demnächst daselbst stattfinden sollte, ist von der Polizei verboten worden.

** Ueber einen blutigen Vorgang im Thüringer Walde wird wie folgt berichtet: Der in Mehlis stationirte Forstaufseher traf am 21. März früh den Büchsenmacher Herrmann aus Mehlis im Walde. Da jetzt von der Oberförsterei ein Waldverbot ergangen ist, fragte der Soldat den Herrmann nach seinem Namen. Herrmann verweigerte die Auskunft, kam auch der Aufforderung des Soldaten, mit nach der Oberförsterei zu gehen, nicht nach. Es entspann sich ein Wortwechsel, wobei der Soldat seine Flinte schußfertig machte. Nach der einen Nachricht soll die Flinte des Soldaten aus Versehen losgegangen sein, nach der anderen soll der Soldat den Herrmann dreimal aufgefordert haben, seinen Namen zu nennen und dann auf Hermann geschossen zu haben. Kurz, der Schuß traf Hermann, und mit dem Aufschrei: „Ach, meine arme Frau" stürzte er nieder. Hermann, der 28 Jahre alt ist und eine Frau und zwei Kinder hinterläßt, ist Mittags gestorben.

** Ein Meisterstück der Ingenieurkunst. Eine noch unerreicht dastehende Leistung haben die Ingenieure der Chicago- und Northwestern-Eisenbahn geboten. Innerhalb zehn Stunden, während der Nacht, haben sie nämlich die große Drehbrücke über den Chicago-Fluß durch eine stählerne Brücke ersetzt. Da die neue Brücke schwerer war als die alte, so waren die Pfeiler, besonders der mittlere, auf welchem sich die Brücke dreht, schon vorher bedeutend verstärkt, und die neue Brücke schwamm fix und fertig etwa 100 Fuß oberhalb der Pfeiler auf einer Anzahl großer Pontons. Eine weitere Anzahl Pontons, zum Theile mit Wasser gefüllt, lag unter der alten Brücke zwischen den Pfeilern. Auf dem Verdecke dieser Pontons waren Pumpen angebracht, welche die untere Fläche der alten Brücke berührten. Kurz nach Einbruch der Dunkelheit begannen riesige Dampfpumpen das Wasser aus den Pontons zu pumpen, diese hoben sich und drückten mit immer furchtbarerer Gewalt gegen die Brücke. Plötzlich durchlief die Letztere ein Zittern, sie hob sich von den Pfeilern, das ungeheure Bauwerk schwamm und trieb langsam den Fluß hinab. Gleich darauf wurden die Verankerungen, welche die neue Brücke hielten, gelöst, dieselbe trieb langsam über die Pfeiler im Wasser, und sobald sie ihre richtige Stellung erreicht hatte, wurde Wasser in die sie tragenden Pontons eingelassen. In kurzer Zeit hatte sich die Brücke bis auf die Pfeiler gesenkt und bettete sich knirschend auf die Unterlage. 20 Minuten später lief schon der erste Zug über die neue Brücke.

Auszug aus dem Standesamtsregister der Stadt Gleiwitz.

Geburten.

Fabrikarbeiter Franz Pigulla e. S., Wilhelm, den 28. März. — Schweißer August Pospiech e. T., Marie, Agnes, den 25. — Zuhmann Peter Buczek e. S., Emanuel, den 24. — Hilfsweichenwärter Wilhelm Snopek e. S., Werner, Franz, den 24. — Maschinenschlosser Franz Niemczyk e. T., Margarethe, Anna, den 28. — Maschinenhobler Andreas Hointitz e. T., Erica, Elfriede, den 29. — Schlosser Alois Rieger e. T., Anna, Gertrud, den 26. — Glasmacher Victor Kubik e. S., Arthur, Ewald, den 27. — Koaksmeister Stefan Nebel e. T., Marie Emma, den 29. — Rohrschweißer Franz Smolorz e. S., Theodor Richard, den 28. — Magazinarbeiter Joh. Warzecha e. S., Paul, den 25. — Dreher Alois Makosch e. T., Elfriede, den 29. — Ackerbürger Josef Kuczora e. S., Franz Viktor, den 27.

Eheschließungen.

Anna Schizkowsky mit dem Kaufmann Hermann Forscher, den 29. März.

Todesfälle.

Verehel. Albine Spyrka, 30 J. 4 Mon., den 28. März. — Gertrud Schneider 1 M., 10 T., den 30. — Wittwe Marie Elsner, 89 J. 7 M., den 29.

Max Ring.

Der Schriftsteller Max Ring hat vor Kurzem seinen achtzigsten Geburtstag feiern können; seine Jugend fällt noch in die vormärzliche Zeit, welcher Aufzeichnungen zu machen nur wenigen aus der an sich schon geringen Zahl der Ueberlebenden vergönnt ist, da sie sich meistens fern dem Schauplatze der Ereignisse aufhielten. Nur der noch immer rüstige Carl Biedermann, der mit dem Dichter Wilhelm Jordan zu den Veteranen des Frankfurter Parlaments gehört, kann aus eigener Lebenserfahrung über Ereignisse berichten, an denen er mitwirkend selbst betheiligt war. Max Ring hat nie eine politische Rolle gespielt, doch er hat manches, was für jene Epoche charakteristisch ist, mit angesehen und mit erlebt und er war ein scharfer Beobachter, kritisch und vorurtheilsfrei bei allen Sympathien für die freiheitliche Bewegung, die damals zu revolutionären Zuckungen führte. Sowohl über jene Epoche wie über die folgenden Jahrzehnte bis 1870 hat er Aufzeichnungen gemacht, die jetzt in den zwei Bänden seiner „Erinnerungen" (Berlin 1898, Concordia, Deutsche Verlagsanstalt) gesammelt vorliegen und sowohl als Beiträge zur Culturgeschichte dieser Zeit von Interesse sind, als sie auch einen reichen Schatz von litterarischen und künstlerischen Portraits und Anekdoten jeder Art enthalten.

Max Ring ist wie Gustav Freitag in Oberschlesien geboren, in dem Städtchen Zendzik des Kreises Ratibor, am 4. August 1817. Sein Vater hatte die Branntweinpacht auf den oberschlesischen Gütern des Ministers von Haugwitz übernommen. Ein Charakterbild dieses Ministers, welches Max Ring nach den Mittheilungen seines Vaters entworfen hat, eröffnet die Reihe der Portraits, welche diese Erinnerungen enthalten. Daneben finden sich allerlei Genrebilder aus den dortigen, meist jüdischen Volkskreisen. Nach einigem Privatunterricht zu Hause und in Ratibor besuchte Max Ring von 1828—1836 das städtische Gymnasium in Gleiwitz. Bei einem Ausflug nach Troppau kam der junge Gymnasiast auch in das nahegelegene Grätz, damals die Residenz des Fürsten Felix Lichnowski, dessen Großvater der Freund und Beschützer Beethoven's war, der zu verschiedenen Zeiten auf dem Schlosse lebte. Der alte Castellan erzählte von dem berühmten Componisten mehrere charakteristische Züge. Nach seiner festen Ueberzeugung war der Herr von Beethoven nicht recht bei Sinnen, da er oft Stunden lang in dem großen Schloßpark mit bloßem Haupt herumrannte, mochte es blitzen, donnern und stürmen. Dann saß er wieder ganze Tage in seinem Zimmer eingeschlossen, ohne mit einem Menschen zu verkehren oder ein Wort zu sprechen. Am tollsten trieb er es, als die Franzosen nach der Schlacht bei Austerlitz Grätz besetzten. Der Fürst hatte dem französischen General, einem großen Musikliebhaber die Hoffnung gemacht, den bewährten Componisten an dem Clavier zu hören. Dieser aber weigerte sich, seine Compositionen in einer geladenen Abendgesellschaft vorzutragen, und als der Fürst auch den französischen General und andere vornehme Gäste zu der Soiree eingeladen, war Beethoven verschwunden, hatte das Schloß heimlich verlassen und dem Fürsten in einem Briefe, den man in seinem Zimmer aufgefunden, erklärt, daß er vor dem Feinde seines Vaterlandes nicht spielen kann. Der Lebensabriß des Fürsten Felix Lichnowski, seine Kämpfe unter den Fahnen des Prätendenten Don Carlos, sein Aufenthalt am portugiesischen Hofe, das Duell wegen seiner „Erinnerungen", in dem er schwer verwundet wurde, seine spätere parlamentarische Thätigkeit in der Berliner Herrenkurie und in dem Frankfurter Parlament und sein Martertod bei Frankfurt sind bekannte Thatsachen aus seinem abenteuerlichen Leben. Ring berichtet aus persönlicher Anschauung, da der Fürst bisweilen seinen Vater besuchte, er glaube kaum, daß er einen schöneren Mann, eine elegantere Gestalt und ein interessanteres Gesicht gesehen habe; besonders übten seine großen feurigen Augen einen dämonischen Zauber aus; doch habe er sich drapirt, wie ein geschickter Schauspieler, der auf den Effekt spielte. Seine politische Thätigkeit hielt ihn nicht ab, seinen früheren noblen Passionen zu folgen. Halb Roué, halb Staatsmann glänzte er ebenso sehr durch seine Beredtsamkeit in der Herrenkurie, wie in dem Boudoir der geistvollen Herzogin von Sagan, mit der er ein zärtliches Liebesverhältniß unterhielt. Von der Natur verschwenderisch begabt, schön, geistreich und liebenswürdig feierte Lichnowski die größten Triumphe, von einem Siege zum andern, von den Frauen angebetet, von den Männern beneidet, ein Held im Kampfe, ein interessanter Schriftsteller, ein glänzender Redner, dem die Worte süß und schmeichelnd von den bezaubernden Lippen flossen. Eine gütige Fee schien ihn mit allen Vorzügen, allen Reizen in seiner Wiege beschenkt zu haben, nur Eins war ihm versagt — ein männlicher Charakter. Der geniale Fürst besaß alle Tugenden und auch alle Schwächen einer reizenden Frau, eine berückende Anmuth und Grazie in der äußeren Erscheinung und im Benehmen, eine bewunderungswürdige Feinheit und Gewandtheit in der Form, eine große Gutmüthigkeit und persönliche Liebenswürdigkeit, aber auch eine jedes Maß überschreitende Eitelkeit, eine große Unzuverlässigkeit, Frivolität und Gesinnungslosigkeit sowie ein Kokettiren mit allen Parteien und Strömungen. Die Einrichtung des Schlosses in Grätz verrieth die persönlichen Neigungen und Gewohnheiten des Fürsten. Man konnte sich in der That nichts Geschmackvolleres, aber auch nichts Koketteres vorstellen, als die von ihm bewohnten Räume, besonders seinen Lieblingsaufenthalt, einen mit wahrhaft künstlerischem Geschmack und weibischem Raffinement ausgestatteten Gartenpavillon, der mit seinen weißen Marmorsäulen, hohen grünen Blattpflanzen, Palmen und Lorbeerbäumen, mit seinen sybaritischen Draperien und schwellenden, weichen Causeusen eher an das verschwiegene Boudoir einer Pompadour oder Dubarry als an die Wohnung eines ritterlichen Helden oder Staatsmanns erinnerte.

Die Aufzeichnungen aus der Studentenzeit bringen einige Portraits damaliger Breslauer Originale, von denen dasjenige des Barons von Saerst wohl das interessanteste ist, neben dem von Ferdinand Lassalle. Von den Professoren der Breslauer medicinischen Facultät sowie später von denjenigen der Berliner giebt er uns charakteristische Silhouetten. In Berlin wurde er von Moritz Carrière an Bettina empfohlen und beschreibt seinen Besuch bei ihr. Auf dem Divan kauerte in halb sitzender, halb liegender Stellung eine kleine Frau von ungefähr fünfzig Jahren, in einem bequemen, alten Morgenrock, um den Kopf hatte sie ein schwarzes Spitzentuch geschlungen, unter dem die dunkeln, mit einzelnen grauen Haaren vermischten Locken wirr hervorquollen und die feurigen, fast stechenden Augen mir entgegenblitzten. Nachdem ich schüchtern und unbeholfen mich meines Auftrags entledigt hatte, richtete sich Bettina aus ihrer liegenden Stellung auf und sah mich scharf, fast unwillig über die ihr lästige Störung an. „Schreiben Sie," sagte sie darauf in dem ihr eigenen Frankfurter Dialekt zu mir, „schreiben Sie dem Carrière, daß er mir nicht mehr so viele Studenten auf den Hals schicken soll, ich hab' jetzt gerade genug von der Sorte." Und als Ring sich verletzt zum Abschied erhob, mit Worten der Entschuldigung: „Ich wollte Sie nur einmal in meinem Leben sehen und bin vollkommen befriedigt", da rief sie ihn noch von der Thür zurück. „Bleiben Sie nur ruhig bei mir, Sie scheinen mir ein ganz vernünftiger Mensch zu sein." Und darauf blieb er zwei Stunden lang bei der außerordentlichen Frau. „Alles was Bettina mit mir sprach, klang mir damals wie eine höhere Offenbarung und sie selbst erschien mir in diesem Augenblick wie eine gottbegnadete Pythia. Ein Gedanke jagte bei ihr den anderen; die wunderbarsten Ideen über Leben, Wissen und Kunst flossen wie ein mächtiger Strom von ihren feinen Lippen. Es lag etwas Dämonisches, Prophetisches in ihrem ganzen Wesen und sie erinnerte mich bald an die geheimnißvollen Sibyllen des Alterthums, bald an eine von feurigem Most trunkene Bacchantin." Nachdem Ring sein medicinisches Doktor-Examen gemacht, ließ er sich in Gleiwitz als praktischer Arzt nieder. Die folgenden Abschnitte über die Zustände in Oberschlesien sind von großem culturgeschichtlichen Interesse. Abgesehen von dem romanartigen Capitel, welches den Muttermörder, Fürsten Sulkowski, behandelt, welchen Ring auch als Hauptperson in einen seiner Romane verwebt hat, erhalten wir interessante Photographien von den oberschl. Kohlenkönigen und Millionären. Unter diesen nahm der Zink- und Kohlenkönig Godulla den ersten Platz ein. „Dieser oberschl. Krösus, der Sohn eines armen Bauern, war in seiner Jugend zuerst Diener und später Oekonomieberater des Grafen Ballestrem. Ein glücklicher Zufall ließ ihn in einer bereits aufgegebenen Grube ein reiches Lager entdecken, dessen Ausbeutung ihm der ahnungslose Besitzer gegen eine geringe Entschädigung überließ. Mit dem Gewinn dieses ersten Unternehmens kaufte Godulla die benachbarten Felder für einen unbedeutenden Preis, indem er mit Recht dort neue, noch größere Schätze vermuthete. Seine Voraussetzung bestätigten sich in vollstem Maße und das launische Glück überschüttete ihn fröhlich mit seinen reichsten Gaben. Wo er unternahm, gelang ihm; wo er in die Erde stach, sprangen ihm die besten Erze, Galmei und Kohlen entgegen. Ein eigener Zauber schien ihn zu umgeben, man behauptete, daß er im Besitz einer Wünschelruthe sei. Auch sonst schrieb ihm die abergläubige Menge übernatürliche Kräfte zu. Man wollte wissen, daß seine Wohnung ringsum von Weihgruben und Fuchseisen umgeben sei. Allerdings war der Millionär von einem großen Mißtrauen erfüllt und von seinen zahlreichen Spionen wurde er so gut bedient, daß er sich nur schwer täuschen ließ. Seine Untergebenen zitterten vor ihm und hielten ihn für allwissend, da ihn seine Aufpasser, besonders ein alter treuer Schäfer, heimlich über alle Vorfälle auf seinen Gütern unterrichteten." Er selbst war nicht ohne Aberglauben und Vorurtheile. Obwohl er die schönsten Schlösser besaß, bewohnte er bis zu seinem Tode das alte Bauernhaus, in dem er sein Vermögen erworben, weil er durch Aufgabe seiner Wohnung sein an sie geknüpftes Glück zu verlieren fürchtete. Ebenso wenig konnte er sich entschließen, auf der Eisenbahn zu reisen. Auch nach dem entfernten Breslau fuhr er stets nur in dem eigenen Wagen mit vorgelegtem Relais. Ungeachtet seiner ungeheuren Einkünfte lebte er nicht viel besser als ein wohlhabender Bauer, von dem er sich nur durch seine städtische Kleidung unterschied. Da Godulla unverheirathet war und keine Kinder besaß, so glaubte man allgemein, daß er außer seinem von ihm nicht sehr geliebten Geschwistern die Geistlichkeit oder die Familie des Grafen Ballestrem, dem er sein Vermögen zum großen Theil verdankte, als Erben einsetzen würde. Statt dessen adoptirte der Sonderling die kleine Tochter einer armen Köhlerfrau und ließ das Kind höchst sorgfältig erziehen. Das Mädchen wurde seine Universalerbin und heirathete nach seinem Tode den Grafen Schaffgotsch, der durch sie einer der größten und reichsten Grundbesitzer wurde. Ebenso vom Glück begünstigt war der in den Adelstand erhobene Herr v. Winkler auf Miechowitz, ursprünglich ein untergeordneter Hüttenbeamter, der die Wittwe eines wohlhabenden Grundbesitzers geheirathet hatte. Durch Fleiß und Intelligenz gelang es ihm, das Vermögen seiner Frau so zu vermehren, daß er bald zu den reichsten Gutsherren gehörte. Als er die große Herrschaft Mislowitz von einem polnischen Grafen für eine bedeutende Jahresrente erwarb, starb der frühere Besitzer schon nach einigen Jahren, so daß er die ansehnlichen Güter halb geschenkt bekam. Mit der Zeit erreichte sein Einkommen die Revenuen eines kleinen souveränen Fürsten. Winkler war ein geborener Gentleman von aristokratischer Erscheinung und guten Formen; er gab mit vollen Händen; er sorgte für seine Arbeiter, unterstützte verdienstliche Gelehrte und Künstler. Seine Tochter heirathete den Herrn von Thiele, der später den Namen von Thiele-Winkler annahm und das herrliche Palais in Berlin erbaute. Bei seiner Verheirathung war er noch ein in bescheidenen Verhältnissen lebender Lieutenant in mecklenburgischen Diensten. Als er um den Consens einkam und der Oberst ihn auf die Vorschrift aufmerksam machte, daß ein Offizier mindestens ein jährliches Einkommen von 1200 Thlrn. aufweisen müsse, um heirathen zu können, soll er erwidert haben, die habe ich täglich zu verzehren.

Von dem Hungertyphus in Oberschlesien 1847 und 1848 und von den erschütternden Vorgängen und Zuständen während der Epidemie entwirft Max Ring ein ergreifendes Bild, durchaus kein Phantasiegemälde, sondern auf thatsächlicher Wahrheit beruhend; war er doch selbst als praktischer Arzt bei der Bekämpfung der Seuche mithätig und kroch in allen Hütten und Höhlen des Elends herum. Doch man lohnte es ihm schlecht — eine tumultuarische Volksbewegung in Gleiwitz richtete sich gegen seine Glaubensgenossen und gegen ihn selbst, welcher dieselben in einem Flugblatte in Schutz genommen hatte: er gerieth in Lebensgefahr und mußte mit den Seinen die Flucht ergreifen. Auch kehrte er nicht wieder nach Gleiwitz zurück. Das Jahr 1848 brachte er meistens in Breslau zu; hier knüpfte er freundschaftliche Beziehungen zu Berthold Auerbach an. Den Breslauer Aufstand im Jahre 1849 schilderte er aus eigener Anschauung mit lebhaften Farben; er war jedenfalls bedeutender, als in der Regel angenommen wird, obschon nicht entfernt von der Bedeutung des Dresdener Maiaufstandes.

Von Breslau siedelte Max Ring nach Berlin über und der ganze zweite Band berichtet über seine dortigen Erlebnisse von 1850—1870. Die Politik tritt ganz in den Hintergrund, was war auch in der Reaktionszeit von 1850—58 zu berichten? Später vermochte der Autor nur die Stimmungen der Hauptstadt bei den großen Ereignissen von 1866 und 1870 wiederzugeben. Nur sein freundschaftliches Verhältniß zu Schulze-Delitzsch, dem von Lassalle bekämpften Manne der Consumvereine, von dem er ein mit Liebe ausgeführtes Bild entwirft, bietet einige Berührungspunkte mit den damaligen Tagesereignissen. Auch von hervorragenden Fachgenossen, von tüchtigen Medicinern berichtet Ring; Traube gehörte zu seinen Schulgenossen; mit begeisterter Anerkennung hebt er das Genie des leider zu früh verstorbenen Augenarztes von Graefe hervor. Doch hauptsächlich beschäftigt sich der Selbstbiograph mit den Berühmtheiten des Theaters und der Literatur. Der Unterzeichnete, der sie fast alle persönlich kannte und sich auch längere Zeit in den von Ring geschilderten Kreisen bewegte, muß ihm das Zeugniß ausstellen, daß seine Portraits mit Bezug auf Feinheit der Auffassung und Farbengebung und Wahrhaftigkeit der Charakteristik nichts zu wünschen übrig lassen. Schon im ersten Bande hatte er die Portraits von Carl Grunert und Theodor Doering gezeichnet, ebenso dasjenige der schönen Edwina Bierek, welcher er bei Besprechung des großen Breslauer Theaterskandals, wo sie während ihres Gastspiels als Liebling der höchsten Berliner Kreise verhöhnt und mit Aepfeln und faulen Eiern beworfen wurde, einige schmeichelhafte Zeilen widmet. „Sie besaß eine wahrhaft bezaubernde Schönheit, eine hohe majestätische Gestalt mit dem schönsten Ebenmaß der Glieder, ein entzückendes Gesicht voll weiblicher Anmuth und Lieblichkeit, verführerische Augen, wie zum Kuß geschaffene Lippen, schalkhafte Grübchen in den blühenden Wangen. Damit verband sie eine natürliche Heiterkeit, angeborene Grazie und reichlichen Mutterwitz. Sie glich einer modernen Helena, einer berückenden Circe und mit Recht konnte sie wie Turandot von sich sagen: „Geh hin und bleibe Deiner Sinne Meister!" Im zweiten Bande schließen sich diesen Theaterportraits diejenigen der beiden Regisseure des Hoftheaters, Weiß und Stawinsky, der Auguste Crelinger, Clara Hopps, Schröder-Devrient, Beckmann's, Rott ꝛc. an. Noch reichhaltiger ist die Galerie literarischer Portraits. Da finden sich Gutzkow, Mundt, Laube, Kalisch, Brachvogel, der Dichter des „Narciß", dessen Lebenslauf, Denk- und Dichtweise eingehend geschildert wird; auch von Alexander Humboldt erhalten wir eine getreue photographische Aufnahme sowie einen Bericht über die Eigenthümlichkeiten seines Privatlebens. Alle diese Abschnitte enthalten viel Treffendes, auch pikant Anekdotisches, doch wir wollen hier nur etwas näher auf Dasjenige eingehen, was Ring von Varnhagen und seinem Kreise erzählt, bei dem er selbst auch länger verweilt, als bei allen andern Schilderungen des gesellschaftlichen Lebens in Berlin. Ein Kabinetsstück der Portraitmalerei ist das Bild von Varnhagen selbst, feinsinnig verfaßt und durchaus richtig gegenüber so mancher verzerrten Darstellung des dem Anschein nach kühlen Diplomaten. „Ein rüstiger Sechziger, eine imposante Erscheinung, kräftig und stattlich, hochschultrig, mit noch dichtem, wenn auch grauem Haar, breiter, freier Stirn, feiner,

fast spitzer Nase, etwas eingefallenem, gekniffenem Mund, mit klaren graublauen Augen hinter einer goldgefaßten Brille." „Er besaß eine große Herzensgüte und weit mehr Gemüth, als ihm selbst seine Bekannten zutrauten. An jedem Weihnachts-Abend ging er, sobald es dunkelte, in Begleitung seiner Nichte und der alten Dienerin auf die Straße, wo er arme verlassene Kinder aufsuchte, nach seiner Wohnung führte und sie reich beschenkt entließ. Solche Züge sprechen für sein Herz und widerlegen hinlänglich den allgemeinen Irrthum und das Geschwätz von seiner diplomatischen Kälte und seinem großen Egoismus. Wer ihm näherstand, hatte im Gegentheil öfter die Gelegenheit, seine Humanität und Menschenfreundlichkeit zu bewundern, seine oft nur zu leidenschaftlichen Gefühle kennen zu lernen, obgleich er sich so sehr als möglich zu beherrschen wußte und um so ruhiger und kälter erschien, je heftiger es in seinem Innern stürmte. Bei aller Klugheit und Besonnenheit war Varnhagen von Natur ein geborener Sanguiniker, leicht bewegt und erglühend, aber ebenso schnell wieder beruhigt und abgekühlt. Dieses Temperament und ein eigenthümlich weiblicher Zug in seinem Charakter dürften der Schlüssel zu seinem wahren Wesen sein und so manche auffallende Widersprüche und Räthsel in seinem Leben lösen." In seinem Charakter zeigte er eine fast weibliche Weichheit und Schweigsamkeit, aber auch eine große Reizbarkeit und Launenhaftigkeit, den überraschendsten Wechsel der Stimmung und Empfindung, heftige Sympathieen und Antipathieen, die eben so oft in ihr Gegentheil umschlangen und meist nur kurze Zeit anhielten, leidenschaftliche Liebe und Haß, leichte Verletzbarkeit, Eitelkeit und Vorurtheile aller Art, daneben eine bezaubernde Liebenswürdigkeit, Hingebung an seine Freunde, Mitleid und Opferfähigkeit, wie man sie nur in den beweglichen, gefühlvollen Formungen zu finden weiß. Ring schildert nun die Abende im Varnhagen'schen Salon; er erwähnt, daß die dort verkehrenden Persönlichkeiten den verschiedensten Richtungen angehörten; er nennt den früheren Ministerpräsidenten v. Pfuel, von dem er eine eingehende, anziehende Charakteristik giebt, den sozialistischen Agitator Lassalle, den Freiherrn von Sternberg, den aristokratischen Verfasser von kleineren Romanen und die zahlreichen Vertreter der damaligen jungen Literatur, auch die Frauen des Kaisers, Ludwilla Assing, und die mit ihr befreundete Gräfin Ahlefeld. Zwei weibliche Originale kehrten bisweilen in dem Varnhagen'schen Salon ein. Fräulein Johanne Neander, die Schwester des berühmten Theologen und Kirchenhistorikers, welcher durch seine Zerstreutheit im Leben der Held vieler Anekdoten wurde. Mancher Berliner wird sich noch des seltsamen unzertrennlichen Geschwisterpaares erinnern, das Arm in Arm Unter den Linden wanderte: er im langen, um den mageren Körper schlotternden braunen Rock, sie eine kleine unansehnliche Gestalt, aber resolut und klug, ihn stützend und leitend. Obschon fromm, wie der Bruder, war sie doch fröhlich und witzig, schlagfertig in ihren Erwiderungen. Als ein College ihres Bruders über Hamburg, das sie sehr liebte, eine herabsetzende Bemerkung machte und dieser auf ihre Frage: „Was wissen Sie von Hamburg", entgegnete, daß er dort geboren und erzogen sei, erwiderte sie rasch: „Geboren, das mag sein, aber erzogen nicht; denn erzogen, mein Lieber, sind Sie nirgends." Von einem langweiligen Bekannten, der verreisen wollte und den man fragte, ob er zu seinem Vergnügen reise, sagte sie: „Nein, er reist zu meinem Vergnügen." Ihrem Bruder traute sie die unglaublichsten Zerstreutheiten zu. Eines Morgens, als Neander in sein Collegium gegangen war, bemerkte sie vor Schreck seine zurückgelassenen Beinkleider und in dem Glauber, daß er in seiner Zerstreutheit das unentbehrlichste Kleidungsstück vergessen, eilte sie ihm nach und ließ ihn aus dem Auditorium rufen, um ihm die unter ihrem Mantel verborgenen Inexpressables zu bringen. Doch hatte ihm sein Schneider an diesem Morgen ein paar neue Beinkleider gebracht. Fast noch originneller und witziger als Johanna Neander war die Gräfin Mathilde v. Kalkreuth die in ihrer Jugend die glänzendsten Anträge zurückgewiesen hatte, um mit ihrer alten Mutter in beschränkten Verhältnissen unabhängig zu leben. Von ihren Witzworten theilt uns Ring ein sehr schlagendes mit: Als sich eine ihrer Freundinnen mit einem wenig angenehmen, vornehmen Herrn verlobt hatte, nachdem sie demselben schon mehrere Körbe gegeben und man sich darüber wunderte, sagte sie: „Sie nimmt ihn nur, um ihn endlich los zu werden."

Diese Aufzeichnungen haben kein Titelkupfer, aber das Bild des Verfassers tritt uns aus ihnen deutlich entgegen: eine edle Gesinnung Freimuth, ein zugleich mildes und scharfes Urtheil sind ihr eigen.

Handel und Industrie.

Cours-Telegramm nach Mittheilung der Commandite der Breslauer Disconto-Bank zu Gleiwitz.

Gleiwitz, den 30. März 1898.

Breslauer Börse. — Uhr — Min. Nachm.

3½pCt. Schl. Pfandbriefe 100,22 Laurahütte 183,25, Oesterr. Noten 170,25, Russ. Banknoten 217,—, Locospiritus 64,11 bezahlt, Oberbedarf 102,75, Donnersmarck 157,50.

Berliner Börse. — Uhr — Min. Nachm.

Preuss. 3½pCt. Consolid. Anleihe 103,40, Preuss. 4pCt. Consol. Anleihe —,—, Credit 229,90, Oberschl. Eisenindustrie A.-G. 126,—, Kattowitzer Actien 185,50, Laurahütte 183,50, Russ. Banknoten 216,55, Oesterr. Banknoten 170,20, Bochumer Gussstahl-Aktie 205,10, Hannoversche Maschinen —,—, Pferdebahn 473,75, Edison 278,40. Privatdiscont 2%.

Breslauer Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht) vom 30. März. Der Auftrieb betrug: 1053 Rinder, 1231 Schweine, 658 Kälber, 204 Schafe. Ueberstand waren: 18 Rinder, 64 Schweine, 2 Kälber, 173 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 Kilogr. exclusive Steuer: Lebendgewicht bei Rindern: Ochsen I. Qual. 28—30 Mk., II. 27 Mk., bei Kühen I. 23—— Mk., II. 18—20 Mk., bei Kalben I. 27—29 Mk., II. 24 Mk., bei Bullen I. 27—— Mk., II. 22—24 Mk., bei Schweinen: I. Qual. 42—43 Mk., II. 38—39 Mk., III. 36—37 Mk., bei Kälbern: 27—35 Mk., bei Schafen (engl.): I. Qual. 25 Mk., bei Landschafen 20 Mk. — Schlachtgewicht: bei Rindern: Ochsen I. 47—55 Mk., II. 52 Mk., bei Kühen I. 42—44 Mk., II. 35—40 Mk., bei Kalben I. 45—53 Mk., II. 48 Mk., bei Bullen I. 45—49 Mk., II. 41—48 Mk., bei Schweinen I. 54—55 Mk., II. 49—50 Mk., III. 46—47 Mk., bei Kälbern —— Mk., bei Schafen (engl.) I. 50 Mk., bei Landschafen 44 Mk. — Ueberstand verbleiben 3 Rinder, 35 Schweine, — Kälber und 58 Schafe.

Sinnspruch.

Du hast kein Recht, die Erde zu verklagen,
Daß selbst die Rosen scharfe Dornen tragen,
Nein, freue Dich in diesen schönen Tagen,
Daß selbst die Dornen Lode Rosen tragen.

Dämonen des Hasses.

Eine Geschichte von der hannov.-holländischen Grenze.

Von **Th. Schmidt.**

11) (Nachdruck verboten.)

„Noch ein Wort, Herr Burghard, wissen Sie ob der Teufelskerl, der schwarze Dierk, seinem Schwager, dem Dr. Meller in D., noch Besuche abzustatten pflegt?"

„Nein, zu seinem Schwager geht er nicht mehr, nur zu seiner Schwester schleicht er sich ab und zu, wenn er kein Geld mehr hat. Sein Schwager hat sich längst schon von ihm losgesagt. Wenn der zu Hause ist, darf er sich in dessen Wohnung nicht blicken lassen. Wenn nicht alles trügt, ist einer der Schurken, die hier meinen armen Collegen niedergeschlagen haben, eben dieser schwarze Dierk gewesen. Diesen halte ich besonders dazu fähig, sich uns zu widersetzen, namentlich dem Günther gegenüber. Beide haben aus einer geheimen, nur Wenigen bekannten Veranlassung einen tödtlichen Haß gegeneinander.

„Also sicher erkannt haben Sie keinen der Burschen?"

„Nein, sie hatten sich, wie immer, unkenntlich gemacht."

Beide Gendarmen schwangen sich wieder in die Sättel und jagten nach verschiedenen Richtungen davon.

Burghard wandte sich jetzt wieder seinem jungen Freunde zu. Von Zeit zu Zeit sein Ohr auf die Brust Günthers legend und horchend hatte er bald die Freude, aus dessen Munde einen schwachen Athemzug dringen zu hören, dem nach wenigen Minuten mehrere und kräftige folgten. Auch in die Arm- und Beinmuskeln schien, so dünkte es dem erfreuten Alten, wieder Leben zu kommen.

So verging unter immer deutlicheren Zeichen innerer Lebensregung des Daliegenden für Burghard eine spannungsvolle Viertelstunde. Da endlich wich die Betäubung des Collegen vollends — Günther erwachte zum Leben, seine Hand hob sich krampfhaft geballt zum Kopfe, diesen an der Stelle, wo der Schlager des Gegners ihn getroffen, fest pressend.

War das eine Freude für den alten Burghard? Kein Vater kann mit zärtlicheren, liebevolleren Blicken auf den vom Tode erretteten Sohn blicken, als er auf den Collegen niederschaute.

„Mein lieber, guter Günther!" rief Burghard gerührt vor Freude sich an der Seite des Verwundeten niederlassend.

„Burghard — sind — Sie — — es!" stieß der Angerufene matt hervor.

„Ich bin's, mein junger Freund. Sie glauben garnicht wie ich mich freue, Sie zum Leben zurückkehren zu sehen."

„Und — die — Schmuggler, diese — Mordgesellen — was ist aus denen geworden?" fragte Günther immer noch seinen Kopf pressend.

„Sind leider in den Wald geflüchtet und entkommen."

„Ah — wirklich?!"

„Leider, ja!"

Aber regen Sie sich nicht auf, Günther. Sie sind erschöpft, verwundet. Denken Sie nicht an diese Menschen. Die werden jetzt schon gefaßt werden. Der Wachtmeister war eben hier, der wird schon die beiden Burschen ermitteln, die Sie überfallen und niedergeschlagen haben.

Günther schüttelte den Kopf.

„Den einzigen, den ich erkannt habe, den schwarzen Dierk, soll er wohl nicht erwischen. Der wird, erfährt er, daß ich lebe, noch heute Nacht über die Grenze gehen; er weiß sehr wohl, daß, wenn ich mit dem Leben davonkomme, seines Bleibens diesseits der Grenze nicht mehr sein kann."

„Also Sie haben den schwarzen Dierk erkannt?" rief Burghard erfreut.

„Diesesmal so sicher, wie ich Sie erkenne. Er wäre mir auch nicht entwischt, wenn sich der zweite Schuft nicht wieder aufgerafft und mir hinterrücks den Schlag versetzte, der mich niederstreckte. Ach, Burghard, ich habe dieses Leben hier an der Grenze jetzt satt, es ist doch ein wüster Dienst, eine unangenehme Aufgabe, sich mit solchen verrohten Menschen herumschlagen zu müssen. Ich werde morgen um meine Versetzung nachsuchen, habe alle Lust — — — — O Gott mein Kopf!"

Günther konnte nicht weiter sprechen. Mit beiden Händen griff er nach dem Kopfe und sank ohnmächtig zurück.

Burghard erschrak und machte sich jetzt Vorwürfe, daß er den Collegen so lange hatte sprechen lassen. Das hatte ihn, den kaum wieder zum Leben Erwachten, zweifellos sehr angegriffen.

Der Schwächeanfall ging indeß erfreulicherweise bald vorüber. Günther kam kam schon nach einigen Minuten wieder zu sich. Burghard verbot ihm jetzt jedes Wort, worauf jener geduldig schwieg; nur über heftige Schmerzen im Kopfe klagte er einige Male.

So verharrten die beiden Männer eine Stunde, bis der Gendarm mit Schmedes Wagen kam, eine Kutsche, in die man eine Anzahl Kissen und Decken gelegt hatte.

Schmedes war selbst mit herausgekommen. „Er habe im Hause keine Ruhe," sagte er zu Burghard. „Eine solche Frevelthat sei doch noch niemals passirt."

Als er den jungen Beamten bleich und kraftlos in dem Heidegestrüpp liegen sah, da wich aller Groll, den er seit einigen Tagen wegen des unmotivirten Handelns an seiner Tochter, gegen ihn im Stillen gehegt hatte, im Moment aus seinem edlen Herzen.

Stumm ergriff er die Hand Günthers und sah ihm ernst-freundlich und theilnahmsvoll in die Augen.

Vorsichtig setzte man nunmehr den Verwundeten in den Wagen.

Bevor dieser abfuhr, trat Schmedes, der mit Burghard abseits leise einige Worte gewechselt hatte, an die Thür und reichte Günther nochmals die Hand.

„Es ist meine Absicht, Sie nach meinem Hause zu bringen, Herr Günther. Mein lieber Freund hier, Herr Burghard, will das indeß nicht zugeben. Wollen Sie, bitte entscheiden, wohin Sie mein Kutscher fahren soll? Ich brauche wohl nicht zu versichern, daß ich Ihnen den Aufenthalt in meinem Hause so angenehm machen werde, wie es in meinen Kräften steht. Darf ich Sie mit mir nehmen?"

Günther war von dem Edelsinn dieses Mannes überrascht und gern hätte er das Anerbieten angenommen, da aber sein alter Freund sich einer Ueberführung nach Schmedes Hause aus jedenfalls gewichtigen Gründen widersetzt hatte, so mußte er dasselbe ablehnen. Er richtete sich, so gut es ihm gelang, auf und drückte Schmedes die Hand.

„Ich bin Ihnen zum großen Dank verpflichtet," antwortete er mit matter Stimme, „und Ihr menschenfreundliches Anerbieten beschämt mich oft. Ich darf Ihre Güte nicht weiter mißbrauchen, zumal mein lieber, alter väterlicher Freund bereits entschieden hat. Ich danke Ihnen von Herzen, Herr Schmedes."

Die ergriffene Hand nochmals leicht drückend, lehnte sich Günther kraftlos in die Kissen zurück und Schmedes trat mit den Worten von der Thür fort:

„So wünsche ich Ihnen denn gute Besserung Herr Günther."

Und während Burghard und Günther unter Zurücklassung des Gendarms als Wache bei dem beschlagnahmten Tabak im Schafstall langsam davonfuhren, schritt der alte Mann in entgegengesetzter Richtung niedergeschlagen seiner Besitzung zu.

„Mein armes Kind," murmelte er wiederholt. „Ja, ich sehe es jetzt selbst ein, es ist vorbei mit ihm und Dir; nicht ein einziges Wort hatte er für Dich übrig, nicht eine Silbe enthielt den leisesten Beweis seines Dankes dafür, daß Du alles in größter Eile zusammenrafftest, was Du an Decken und Kissen in der Anrennung fandest. Ja, ich freue mich jetzt, daß ich mich Deinem flehentlichen Wunsche widersetzte, zu ihm mit hinauszufahren, um ihm nahe zu sein in seiner Hülflosigkeit. Nichts als leere Höflichkeitsphrasen sprach er, wie das so die Art der höher Gebildeten ist. Nur, Du wirst auch über diese Stunde, in der Du sicher hoffteſt, ihn wiederzusehen, in der Du Dich innerlich schon darauf gefreut haben magst, ihn pflegen zu dürfen, hinwegkommen. Wäre sie nur erst vorüber, diese Stunde. Soll ich ihr alles sagen, was ich gesehen und aus seinem Munde gehört habe? Es ist wohl das richtigste. Es wird ihr einen tiefen Stich in Herz geben, aber es muß sein. Was nützt das Hangen und Bangen in schwebender Pein. Die Wahrheit tödtet in manchen Fällen nicht so sicher, als die andauernde Ungewißheit, das schleichende Gift ewigen Zweifels."

8. Kapitel. Bruder und Schwester.

Wenngleich die beiden Schmuggler den Schauplatz ihrer Frevelthaten in großer Eile verlassen hatten, so waren sie doch noch nicht weit gekommen, als der Wachtmeister Grimme ihre Verfolgung aufnahm.

Die Folgen des Kampfes mit Günther, der ja dem einen der verwegenen Gesellen mit dem Gewehrkolben einen heftigen Stoß gegen die Brust versetzt, und dem anderen eine Kugel durch die Schulter gejagt hatte, zeigten sich an ihnen mehr in einer großen Erschlaffung.

Nur mühsam und mit Aufbietung aller Kräfte vermochten sie sich durch das Gestrüpp des Waldes und durch das mit großer Gefahr zu passirende Moor bis zur Landstraße durchzuarbeiten.

Von den übrigen Complicen war nichts zu entdecken. Dieselben würden, so überlegte der schwarze Dierk, ihre Waarenballen an einer ihnen allen bekannten entlegenen Stelle des Waldes in Sicherheit bringen und danach, gleich wie er es beabsichtigte, zur Wirthschaft der Borsten zurückkehren, um dort zu überlegen, was man angesichts des unvorhergesehenen Zwischenfalles auf diesem nächtlichen Schmuggelgange, der alle Hoffnungen auf guten Gewinn zu Schanden machte, thun sollte.

Als Horst mit dem Complicen Brand die Landstraße erreichte, fühlte er, daß es mit seinen Kräften zu Ende ging, daß er sich eine Weile ausruhen, vor allem seine Wunde verbinden müsse.

Kaum hatte er dieses seinem Begleiter gesagt, da sank dieser schon in den Graben der Landstraße, streckte sich darin lang aus und stöhnte fürchterlich. Auch Brand vermochte danach den Weg nicht weiter fortsetzen.

„Verwünscht, Dierk! Ich kann nicht mehr weiter, ich bin an Gliedern wie gerädert. In der Brust fühle ich solche heftige Schmerzen als wären mir sämmtliche Rippen gebrochen," stöhnte der lange Kerl, der seit einiger Zeit sein kränkliches Weib und fünf kleine Kinder in Dürftigkeit zu Hause ließ, um sich an den wüsten Gelagen des Gesindels in der Borsten'schen Wirthschaft zu betheiligen, seine Freiheit und seinen ehrlichen Namen durch den Anschluß an die von dem schwarzen Dierk befehligte Schmugglerbande auf's Spiel gesetzt hatte.

Von Profession Zimmermann, war er früher ein fleißiger Mann gewesen, der seine Familie schlecht und recht ernährte, seitdem er in Gleitung des schwarzen Dierk einmal einen „Gang" über die Grenze gemacht hatte, der ihm allerdings in wenigen Stunden mehr Geld brachte, als er sonst in mehreren Tagen verdiente, da befand er sich ganz in den Händen dieses Menschen und gerieth immer weiter auf abschüssiger Bahn.

„Glaub's wohl, daß Dir einige Rippen geknickt sein werden," gegnete Horst im rohen Tone auf die Bemerkungen seines sich vor Schmerzen im Graben krümmenden Begleiters. Der verd . . . . . Grünrock sitzt erstaunliche Kräfte, hätte hinter dem Federfuchser soviel Courage gesucht. Ruhe Dich eine Weile aus, während ich mir das Loch in Schulter zukopfe. Mordelement! hat der Kerl mir diesesmal 'n schaffen gemacht! Mir ist augenblicklich zu Muthe, als wäre mir Blut abgezapft und einem Durst verspüre ich, als hätte ich eine Tonne Salzheringe vertilgt."

„Ach, ich kann mit dem Verbinden der Schulter nicht allein werden," sagte er nach einer Weile. „Komm auf, Brand! Du mußt helfen, bin sonst in einer halben Stunde 'ne Leiche."

Brand kroch unter Aechzen und Stöhnen aus dem Graben, setzte sich neben Horst auf den Grabenrand und half ihm die Wunde verbinden. Als beide das müßsam zu Stande gebracht hatten, streckte sich der Kerl wieder in den Graben.

Nach einer Weile hob Brand zu reden an:

„Dierk, mir graut vor der Zukunft! Wenn der Grünrock wäre . . . . . .

„Um so besser für uns," unterbrach Horst den plötzlich ängstlich werdenden Gefährten.

„Was? Um so besser? — Du hast gut reden, Dierk, Du hast nichts zu verlassen, aber was fange ich an? Hier, diesseits der Grenze, kann ich jetzt nicht mehr bleiben. Morgen schon werden sie uns die Gensdarmen auf den Hals schicken und dann — ach, Dierk, man hängt doch an Weib und Kindern," stöhnte der lange Mensch in dem Graben.

„Unsinn — alles Unsinn, was Du daher redest! Bleibe ruhig in Deinem Kotten sitzen, ich verrathe Dich nicht für den Fall, daß man mich wegen der Widersetzlichkeit gegen die Zollbeamten den Prozeß machen sollte, was ich indeß für absolut undenkbar halte. Ich würde dann schon dafür sorgen bei einer etwaigen Untersuchung meine Wunde schon zu verbinden wissen. Und Du kannst, wenn Dein Zustand Verdacht erregen sollte, auf einige Tage zu Deinen Verwandten ins Holländische gehen. Aber das wird alles nicht nöthig sein. Wer hat uns denn erkannt? — Kein Dem naseweisen Burschen der mich erkannt haben wollte, hast Du einen Denkzettel gegeben, der ihn sehr wahrscheinlich für immer stumm machen wird und den alten Fuchs, dem Burghard, habe ich noch gerade zur rechten Zeit einen Guß Terpentin ins Gesicht geschleudert, der mindestens für einige Zeit die Augen schließen läßt. Dieses Zusammentreffen mit den beiden Prahlhansen war für mich die denkbar beste Genugthuung, besonders die klägliche Niederlage des jüngeren Burschen. So ein eben hinter dem Schreibertisch weggeschlüpfter Stubengelehrter glaubt einen Mann, wie mich, der sich drüben mit Burschen herumschlagen hat, die den Finger immer am Abzug des Revolvers haben, wie ein Schaf vor sich her nach dem Zollamte treiben zu können. So ein Grünling! Schwört da nämlich in der Wirthschaft, nicht eher zu ruhen, bis er alle Mitglieder des „Sechserbundes" hinter schwedische Gardinen gebracht hätte. Jetzt hat er's!"

„Hör 'mal, Dierk, diese Tonart gefällt mir garnicht an Dir. Du gehst mir viel zu leicht über den unangenehmen und für uns gefährlichen Zusammenstoß mit den Zollbeamten hinweg. Ich muß mich wundern, daß gerade Du es gewesen bist, der die Beamten zuerst angriff, wo Du uns doch sonst immer einschärfst, jede Gewaltthat möglichst zu vermeiden und die Grenzbeamten nur dann erst anzugreifen wenn sie etwas von uns arretiren wollten."

„Ganz recht, Brand, das sagte ich aus Klugheitsrücksichten. Bei diesem heutigen Falle lag der Grund, weshalb ich mich gegen den verfolgenden Grünrock wandte, tiefer. Ich hatte eine persönliche Sache mit ihm auszufechten. Ich hasse diesen Menschen aus tiefster Seele, denn er allein ist es gewesen, der mir die Liebste abspänstig gemacht hat. Wäre er nicht gewesen, so hätte ich mit dem Mädchen und dem alten, furchtsamen Vater leichtes Spiel gehabt."

Fortsetzung folgt.

Briefkasten der Redaktion.

[Wir beantworten alle uns eingesandten Anfragen umsonst und auf Wunsch auch schriftlich, doch bitten wir dann eine Freimarke beizulegen.]

Stammtisch. Jemand verkauft einen Gegenstand und der Käufer nimmt denselben und trägt ihn nach seiner Wohnung. Er verspricht den Kaufpreis den darauffolgenden Tag zu zahlen. Er hält das Versprechen nicht und der Verkäufer begiebt sich in die Wohnung des Abkäufers, woselbst er ihn auffordert, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Der Abkäufer vertröstet den Verkäufer wegen der Zahlung auf später, womit derselbe sich nicht einverstanden erklärt. Darauf nimmt der Verkäufer, trotz Widerspruch, den verkauften Gegenstand mit sich fort. Ist dies ein Diebstahl? Wenn nicht, was ist es dann? — Antwort: Das kann Diebstahl sein. Der Verkäufer eignet sich rechtswidriger Weise den verkauften Gegenstand wieder an. Sagt der Verkäufer jedoch, daß er den Gegenstand nur behalten darf bis bezahlt ist, so liegt kein Diebstahl vor, sondern nur eine unzulässige Pfandnahme, gegen welche nur im Civilwege geklagt werden könnte.

Sch. Als Techniker von einer Firma am 1. Oktober 1897 engagirt, wurde ich am 14. Februar a. c. infolge eines Aberrisses krank und kündigte mir die Firma hierauf am 16. Februar für 1. März a. c. Ich fahre weder Rad, noch betreibe ich sonstigen Sport. Die Firma zieht mir für Monat Februar 24 Mark, zwei Wochen Krankengeld, welches ich von der Ortskrankenkasse bezogen haben soll, ab. Ich habe aber nur 22 Mark erhalten, ist dies Vorgehen gerechtfertigt? Stehe ich unter den Gesetzen der Handlungs-Gehülfen und würde mir darum überhaupt nichts abzuziehen sein? Irgend welche Vereinbarung ist nicht abgemacht, die Beiträge zahle ich meinen Theil auch selbst, per Woche 63 Pfg. Gehalt ist 150 M. pro Monat. Ich habe heute den Eingang unter Vorbehalt bestätigt, kann event. dadurch nachträglich der Abzug gerechtfertigt erscheinen? — Antwort: Zur Zeit ist dieser Abzug überhaupt nicht gerechtfertigt. Der Bezug des Gehaltes ist privatrechtlicher, der des Krankengeldes öffentlichrechtlicher Natur und es giebt keine gesetzliche Bestimmung, welche erlaubte, das aus Krankenkassen Bezogene auf den Gehalt anzurechnen.

Frau To. Wir glauben nicht, daß Sie schnelle Erfolge erzielen können, wenn Sie Ihr Dienstmädchen durch gute Lektüre zur besseren Pflichterfüllung zu erziehen suchen. Es dürfte Ihnen dann so gehen wie jenem Professor, der seinem nachlässigen Diener zurief: „Lesen Sie Ciceros Brief über die Pflichten und — putzen Sie mir Stiefel besser!"

daß Niemand anders wie Marie Klaschyk das Geld gestohlen. Die Bestohlene erstattete nun Anzeige gegen die von der Sibylle als Diebin bezeichnete und — der Erbschlüssel hatte Marie Klaschyk war wirklich die Diebin. Sie gestand den Diebstahl ein und wurde heute vor der 3. Strafkammer zu Beuthen zu 1½ Jahren Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und den üblichen Nebenstrafen verurtheilt.

Provinzielles.

§ Rauden, 31. März. Endlich ist heut der erste Pfiff einer Locomotive der Kleinbahn Gleiwitz—Rauden wahrgenommen worden. Auf dem Bahnhof herrscht reges Leben. Die Arbeitsmaschine steht am Gleisauf und gleisab beschäftigt, Kies anzufahren. Obwohl man mit Sicherheit der so viel bezweifelten Fertigstellung des Bahnes entgegensehen darf, ist leider auf die Eröffnung vor dem 1. Mai nicht zu rechnen. — Gestern fand in der hiesigen Volksschule durch den Lokalschulinspektor Msgr. Thiell eine Prüfung statt; als wurden 23 Kinder entlassen. Heut erfolgte die Aufnahme von schulpflichtigen Kindern. — Dem Schulamtskandidaten Fleischer, ihm der verw. Frau Revierförster Fleischer aus Rauden, ist die zweilige Verwaltung der erledigten 2. Lehrerstelle in Knicenitz, bis Rybnik, vom 1. April übertragen worden.

× Zabrze, 31. März. Der 7 Jahr alte Knabe Josef Schiewietz aus Klein-Zabrze wurde gestern auf dem Schulwege von einer Straßenarbeiterin mit einer Schaufel so ins Gesicht gestoßen, daß er eine klaffende Wunde davontrug. — Am 27. d. Mts. wurde vom Gendarm Krömer ein betrunkener Mann von der Straße aufgelesen und zum Ausschlafen des Rausches in die Amtszelle gebracht. Inzwischen stellten sich bei dem Inhafteten Vergiftungssymptome ein und ist er gestern an Alkoholvergiftung gestorben, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. — Außer etwa 180 Stück meist jungem Schwarzvieh kamen auf den Wochenmarkt heute 8 Ziegen zum Auftrieb, darunter als Kuriosität eine ohne Hörner und ohne Ohren.

— Zabrze, 31. März. Die 20 Jahre alte Frau eines Technikers in Alt-Zabrze ist vorgestern, nachdem sie mehrere ihrem Manne gehörige Gold- und Silbergegenstände veräußert hatte, mit einem jungen hier seit kurzem konditionirenden Commis durchgebrannt. — Durch ein ausschlagendes Pferd wurde der Schmiedelehrling Mathias Kaylawek von hier derart an den Kopf geschlagen, daß die hintere Schädeldecke blosgelegt wurde. Aussicht auf Erhaltung des Lebens des jungen Menschen ist wenig vorhanden. — Zu Tode gekommen ist auf der Konkordiagrube der Grubenarbeiter Ludwig Grabowy aus Mikultschütz.

Mikultschütz, 30. März. Bei den letzten Gemeindevertreter-Ergänzungswahlen wurden folgende Personen theils neu-, theils wiedergewählt: In der Abtheilung III die Kaufleute Anton Schmidt und Heinrich Friedländer; ersterer wieder-, letzterer neugewählt. In Abtheilung II Gastwirth Johann Kaizik, Häusler Johann Schwitallik und Häusler Paul Schwitallik, die beiden ersten wiedergewählt und letzterer neugewählt. In Abtheilung I Rentmeister Hentschel und Brennereiverwalter Töppich, beide wiedergewählt. Die Wahlbetheiligung war sehr schwach, in der III. Abtheilung wählten von 76 nur vier, in der II. Abtheilung von 65 nur elf und in der I. Abtheilung von 9, fünf Personen.

Ruda, 31. März. Bei der vorgestern stattgehabten Generalversammlung des Cäcilien-Vereins wurden in den Vorstand gewählt die Herren Hauptlehrer Wlozka, Hauptlehrer Mittmann und Kontroleur Nowak. Ehrenpräses des Vereins ist Pfarrer Buchwald. Beschlossen wurde, am 19. Juni einen Ausflug nach Slawentzitz zu unternehmen.

Königshütte, 31. März. Die elektrische Straßenbeleuchtung wird für den südlichen Stadttheil voraussichtlich am 1. Juli, für den nördlichen Stadttheil anscheinend am 1. Oktober in Betrieb kommen. — Kürschnermacher Wilhelm Klaaß aus Neu-Heiduk hat das am Ringe gelegene Haus 21 22 für 110 000 M. an Kaufmann Sachs verkauft. — Der Hotelier Hoffmann hat sein an der Kronprinzenstraße gelegenes Hotel an Herrn Simenauer für 185 000 M. verkauft und gedenkt nach Breslau zu ziehen. — Dampfziegeleibesitzer Salomon Goldstein hat seine Ziegelei durch Aufbau eines größeren Trockenschuppens bedeutend erweitert. — Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich an der Teichstraße. Dortselbst wird das alte Sattler'sche Haus abgetragen. Acht Maurer waren mit dem Niederlegen der alten Mauern beschäftigt. Die vordere auf den Garten zu gelegene Mauer, welche unterschrämmt wurde, fiel vorzeitig zusammen und begrub den Maurer Sietierka unter sich. Der Verunglückte wurde bewußtlos hervorgezogen. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Kattowitz, 31. März. Zum Besten des israelitischen Waisenhauses in Rybnik fand gestern im Saale des „Hotel de Prusse" eine von hiesigen, Beuthener und Königshütter Dilettanten veranstaltete Wohlthätigkeitsvorstellung statt. Die gut besuchte Vorstellung erzielte eine Einnahme von gegen 800 Mark. Eingeleitet wurde sie mit einem von einer Tochter des Rabbiners Dr. Cohn wirksam vorgetragenen Prolog. Das sorgfältig gewählte Programm brachte neben zwei mit vielem Geschick aufgeführten Tänzen zwei die Lachmuskeln der Anwesenden stark erschütternde Theaterstücke, von denen sich namentlich die von Beuthener Damen inscenirte Operette „Zehn Mädchen und kein Mann" auszeichnete.

Pohlom, Kr. Rybnik, 30. März. Vorgestern kam in das Pfarrhaus eine Nonne, welche vorgab, aus Krakau hierher geschickt worden zu sein, um Geldspenden zum Bau einer Kirche zu sammeln. Man schöpfte Verdacht und ließ den Gemeinde-Vorsteher holen. Der Gemeinde-Vorsteher unterzog die Nonne einem scharfen Verhör, wobei sie sich in Widersprüche verwickelte. Unterdessen sammelte sich eine große Menschenmenge an, aus deren Mitte ein Bauer die Pseudononne als die Marianna G. aus Jedlownik bei Loslau erkannte. Vermuthlich handelt es sich um eine Diebesbande, welche die Erkrankung des Erzpriesters ausnützen und in der Nacht das Pfarrhaus ausräumen wollte. Schon im vorigen Jahre brachen Diebe in das Pfarrhaus ein; sie wurden aber zeitig genug bemerkt und verjagt.

Loslau, 31. März. Vor ca. 4 Wochen ist die Frau eines hiesigen Arbeiters, eine Zigeunerin, unter Erscheinungen gestorben, die darauf schließen ließen, daß die Frau in Folge einer Vergiftung gestorben sei. Deshalb wurde die Leiche gestern ausgegraben und secirt. Wie der Volksmund wissen will, soll die Frau einem verbrecherischen Irrthum zum Opfer gefallen sein. Im Auftrage einer Bekannten habe sie deren Mann dadurch ums Leben bringen wollen, daß sie einer Suppe Gift beimischte. Irrthümlicherweise habe sie den tödtlich wirkenden Gifttrank selbst getrunken. Ueber das Ergebniß der Untersuchung ist noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen.

Cosel, 30. März. Ein heiteres Mißverständniß ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof. Auf der Heimreise begriffen, traf ein Herr aus dem Industriebezirk daselbst einen alten Bekannten und die beiden Freunde vertieften sich bei einem Schoppen so ins Gespräch, daß sie die Abfahrt des Zuges ganz und gar vergaßen. Plötzlich wurde das Abfahrtssignal gegeben, und der Zug brauste davon. Der Herr aus Oberschlesien eilte auf den Bahnsteig, er hatte leider nur das Nachsehen und sah sich genöthigt, den dienstthuenden Beamten um Prolongirung der Fahrkarte zu ersuchen. Dieser richtete plötzlich ganz unvermittelt an den Reisenden die Frage: „Ach, Sie sind da gewiß der Herr mit der Leiche?" Ob dieser sonderbaren Frage war der Angeredete so verdutzt, daß er, beinahe sprachlos vor Erstaunen, keine Worte fand. Plötzlich glaubte er den Sinn der Frage erfaßt zu haben und erklärte: „Ach wo, der ist noch ganz nüchtern!" Nun war die Reihe zum Erstaunen an den Beamten. „Mein Herr", sagte er, „ich treibe keinen Scherz, ein Herr begleitet einen Leichentransport und ist plötzlich verschwunden." „Und ich glaubte" erwiderte der Andere, „sie hielten meinen Freund für eine — Bierleiche." — Nu!

Breslau, 31. März. Der jüngste Abiturient des deutschen Reichs ist wahrscheinlich ein Breslauer, und zwar der einzige Sohn des Herrn und der Frau Dr. Willim hierselbst. Derselbe zählt erst 15¾ Jahre und hat jetzt schon sein Examen cum laude hinter sich. Mit dem Zeugniß der Reife bezieht er im nächsten Semester die Universität und kann schon mit Eintritt ins militärpflichtige Alter die akademische Laufbahn vollendet haben!

Handel und Industrie.

pro	Amtliche Gleiwitzer Wochenmarktpreise vom 1. April.	beste Qualität. M.	geringe Qualität. M.
100 kg	Erbsen	20	16
„ „	Linsen	50	40
„ „	Bohnen	20	16
„ „	Richtstroh	5,00	4,50
„ „	Krummstroh	4,50	4,00
„ „	Heu	7,00	6,00
„ „	Kartoffeln	5,50	5,00
1 kg	Rindfleisch (von der Keule)	1,40	1,20
„ „	„ (vom Bauch)	1,10	1,00
„ „	Schweinefleisch	1,30	1,20
„ „	Kalbfleisch	1,20	1,10
„ „	Hammelfleisch	1,30	1,20
„ „	Geräucherter Speck	2,00	1,60
„ „	Rindstalg	1,20	1,00
„ „	Butter	2,80	2,60
1 Schock	Eier	2,80	2,60

Angesichts der beginnenden Arbeiten in der Ziegel-Industrie ist die Antwort des Ministers des Innern v. d. Recke von Bedeutung, welche unter dem 22. d. Mts. auf eine Eingabe des Verbandes deutscher Thonindustrieller ꝛc. vom 21. Jan. d. Js. erfolgt ist. Hiernach kann in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien die zeitweilige Beschäftigung von Arbeitern aus Rußland und Galizien, ebenso wie in den landwirthschaftlichen Betrieben, von dem Oberpräsidium resp. dem Regierungspräsidenten ꝛc. gestattet werden. — In den übrigen Provinzen will man sich daher bei Bedarf nach anderen, namentlich italienischen Arbeitern umsehen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 31. März. Reichstag. Herr von Podbielski gab nochmals Aufschluß über die Veruntreuungen des früheren Oberfactors Grünenthal, indem er versicherte, daß keinerlei Grund zur Beunruhigung des Publikums vorliege. Die Reichsbank werde ihre Noten sämmtlich einlösen. Nach Annahme des Etats vertagte sich das Haus bis zum 26. April, an welchem Tage die sogenannte lex Heinze zur Berathung kommen soll.

— Das Abgeordnetenhaus beendigte heute die erste Lesung der Vorlagen betreffend das Diensteinkommen der evangelischen und der katholischen Pfarrer. Die Vorlage wurde an eine Commission verwiesen.

— Der Großherzog von Baden hat sich in einem von der „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlichten Telegramm beim Kaiser dafür bedankt, daß er der braven Marine-Infanterie attachirt ist. Er hoffe, sich noch ferner dieses Vertrauensbeweises würdig erweisen zu können. Der Erfolg mit dem Flottengesetz, zu dem der Großherzog den Kaiser beglückwünscht, bereite dem Reiche eine Weltstellung, die zu den kühnsten Hoffnungen berechtige.

Budapest, 31. März. In Temesvar wurde dieser Tage ein sensationeller Giftmord entdeckt. Die Gutsbesitzerin Bathory hatte vor zwei Jahren ihren Gatten, den Sprößling eines Fürstengeschlechtes, vergiftet und durch den Kutscher in den Brunnen werfen lassen. Der Mord wurde durch einen anonymen Brief entdeckt. Die Mörderin und ihr Helfer sind verhaftet worden.

London, 31. März. Die Königin-Regentin von Spanien schrieb persönlich an den Kaiser von Oesterreich, den Zaren und die anderen Souveräne der Großmächte, indem sie nicht gerade um deren Intervention, wohl aber um deren gute Dienste in Washington zur Herbeiführung einer friedlichen Lösung bat.

Paris, 31. März. In der Revisionsverhandlung über den Zolaprozeß beantragte der Generalstaatsanwalt die Verwerfung aller Kassationsgründe. Der Kassationshof verschob die Fällung des Urtheils auf Sonnabend.

Madrid, 31. März. Mehrere Bataillone Infanterie und mehrere Batterien Artillerie erhielten Befehl, sich marschbereit zu machen, um die Garnison auf den canarischen Inseln zu verstärken.

Original-Telegramme des „Oberschl. Wand."
(Eigene Drahtberichte.)

Scharley, 1. April. Die 400 Köpfe starke Arbeiterschaft der Erzwäsche an der Helenengrube streikt und verlangt Einführung der Achtstundenschicht. Der Betrieb der Erzwäsche ist eingestellt.

Coblenz, 1. April. Die Stadtverordnetenversammlung lehnte es ab, einen Zuschuß zu den National-Festspielen auf dem Niederwalde zu gewähren.

Frankfurt, 1. April. Die „Frk. Ztg." meldet aus New-York: das gesammte Ministerium von Portorico habe seine Entlassung eingereicht.

Kiel, 1. April. Eine Werftpinasse rannte im Hafen die große Pinasse des Torpedoschiffes „Blücher" um. Letztere wurde in sinkendem Zustande auf den Strand gesetzt. Die Besatzung ist gerettet.

Dresden, 1. April. Die zweite Kammer nahm die Vorlage betr. Aufhebung des Verbindungsverbots der politischen Vereine, sowie die conservativen Anträge auf Ausschluß minderjähriger und Frauenspersonen von politischen Versammlungen an.

Wien, 1. April. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht nachstehendes Handschreiben des Kaisers: Lieber Herr Neffe Erzherzog Franz Ferdinand! Mit der Freude und Beruhigung erfüllt mich, Euer Liebden nach langer Schonung Ihrer Gesundheit wieder vollständig gekräftigt zu wissen und daher auch den Moment gekommen zu sehen, ebenso Eurer Liebden Wunsch und Drang wie meinen Absichten entsprechend, Sie Ihrer militärischen Thätigkeit wieder zuführen zu können. Ich stelle Euer Liebden hiermit zur Disposition meines Oberbefehls. Nicht eingegrenzt durch Erfordernisse eines bestimmten Commandeurpostens werden Eurer Liebden von nun an die Gelegenheit finden, die Führung mehrerer Heerkörper bei größeren Waffenübungen zeitweilig zu übernehmen, dem gesamten Heerwesen von einem höheren Standpunkte aus näher zu treten, überhaupt aber jene reichlichen Einblicke in alle Verhältnisse der Wehrmacht zu Lande und zur See zu gewinnen, welche dem allgemeinen Wohle dereinst nur zum Besten gerathen sollen. Hinsichtlich der Schaffung Ihres militärischen Stabes und der Eurer Liebden Thätigkeit regelnden Details erlasse ich meine besonderen Bestimmungen.

Wien, 1. April. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht die Enthebung des Fürsten San Gusko von seinem Posten als Statthalter von Galizien und zugleich die Ernennung des Grafen Uminski zum neuen Stadthalter.

Madrid, 1. April. Der Königin-Regentin wurden während der gestrigen Theatervorstellung stürmische Huldigungen bereitet, so daß sie zweimal an der Brüstung erscheinen mußte. Der Ertrag der Vorstellung machte über eine Million Franken aus.

Gestern Abend 11 Uhr verschied nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwester, Frau

Anna Olschowka,

geb. Körner,

im Alter von 55 Jahren. Dies zeigt schmerzerfüllt an im Namen der Hinterbliebenen

Franz Olschowka.

Beerdigung: Sonntag, Nachmittag 4 Uhr, vom Trauerhause, Raudenerstraße 10.

5000 Schock Sauergurken
in Gebinden von 8 Schock an offerirt
2812] **K. Burzinky.**

Ein gut erhalt. Rad, (Kreuzbar 7), steht billig zum Verkauf. [2806*
Näh. b. N. Wachsmann, Beutherstr. 2.

Ein gebrauchter Flügel ist billig zu verkaufen, [2677*
Kronprinzenstr. 9, bei Jochemczyk.

30 bis 40 000 Mark
sind im ganzen event. getheilt gegen sichere Hypothek zu vergeben.
Offerten unter B. 50 hauptpostlagernd erbeten. (2838

Reserve-Unteroffizier sucht Zimmer in der Nähe der Inf.-Kaserne für die Zeit vom 12. April bis 7. Juni d. J. am liebsten mit Pension. Offerten unt. E. 2768 an den „Wanderer".*

Niederwallstraße 5 ist eine Wohnung, 1. Etg. 3 Zimmer, Küche, Alkove, zum 1. April ev. früher zu vermiethen. Hugo Wiener. (2744*

Zu vermiethen ein möbl. Zimmer mit Pension, auch für Schüler.
2828] Gartenstr. 11, I., Aufg. r.

Zu verm. frdl. möbl. Zimmer m. s. E.
2830*] Bahnhofstr. 25, II.

Zu verm. bald ein möbl. Zimmer an eine Dame Nikolaistr. 25, II. l. [2808*

Ein oder auch zwei gut möbl. Zimmer m. sep. Eing. sind zu verm.
2845*] Oberwallstraße 13.

Zu verm. sof. 1 möbl. Zimmer, (2835*
Alter Roßmarkt 2, Plakes.

Für ein möbl. Zimmer m. Pens. wird ein zweiter Herr sofort gesucht.
2833*) Kirchstraße 8, I. rechts

Schüler finden gute Pension
2658*] Große Mühlstraße 2, I.

Zu verm. möbl. Zimmer v. 1. April bei C. Stanjek, Langestr. [2780*

Zu vermiethen sofort
Tarnowitzerstr. 5
ist die 2. Etage bestehend aus 5 Zimmer, Badezimmer mit Gaseinrichtung, Mädchenzimmer, Küche und großem Nebengelaß per 1. Juli cr. beziehbar. [2262
Gleiwitz. **N. Jacobowitz.**

Die herrschaftl. Wohnung,
1. Etg., Oberwallstraße 10b, bestehend aus 9 Zimmern, Badestube, Küche und reichl. Beigelaß, welche Herr Rittmeister Weinschenk bewohnt, ist per 1. Oktober d. Js. zu vermiethen.
2837] J. Schönwald.

Schattiger Garten mit Obstbaumbenutzung bald zu vermiethen
2728*] Gruhn, Niederwallstraße 10.

Hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich mit dem gestrigen Tage die Buch-, Kunst-, Musikalien- und Schreibwaarenhandlung des Herrn Oscar Groetschel käuflich erworben habe und unter der Firma:

Oscar Groetschel's Buch-Handlung
(Inhaber **Paul Merkel**)

weiterführen werde.

Mein unaufhörliches Bestreben soll es sein, die so schätzbaren Kunden meines Herrn Geschäftsvorgängers in gleicher Weise zufrieden zu stellen, wie überhaupt die Wünsche aller Interessenten meines Geschäftes nach jeder Richtung hin prompteſt zu erfüllen.

Hochachtungsvollst ergebenst

Paul Merkel,
2854) Inhaber von Oscar Groetschel's Buchhandlung.

Evang. Gesangbücher
und
Gratulationskarten
zur Confirmation
empfiehlt die
Papier- und Schreibmaterialien-Handlung
von
Neumann's Stadtbuchdruckerei
Gleiwitz, Kirchplatz 1.

2 anst. Herren finden gutes Logis
2836*] Kirchstraße 8, II r.

Zu verm. 3 Zimmer, Küche, Entree m. reichl. Beigel. Wernerstr. 5 [2862*

Jung. Mädchen, der eint und doppelten Buchführung mächt., sucht Stellung als Kassirerin oder fürs Comtoir. Offerten unter G. O. 1 Hauptpostlagernd erbeten. [2831*

Eine gesunde kräftige Amme wird für sofort gesucht.
2810*) Wilhelmstraße 49, I.

Ein anständiges, bescheid. Mädchen zu aller Arbeit wird sofort gesucht. Frau Nauck Fraenkel, Oberwallstraße 23, part. [2840*

Zum 1. Mai oder früher suche ein tüchtiges, erfahrenes Kindermädchen od. Kinderfrau zu einem 1½ jähr. Kinde.
2809*] Fr. David Staub, Ring 11, II.

Bessere Mädchen, welche die f. Damenschn. erl. wollen, k. s. m. (2742
Clara Mierzowska, Wilhelmstr. 89 *

Ein ält. Dienstmädchen wird zum 1. April ges. Gr. Mühlstr. 2, 2 Et. l.*

Zimmerpolier, energisch tüchtig in seinem Fach und streng solid, sucht sofort Stellung. Auch würde selb. als Geselle arb. Off. bitte an [2860
P. Bonsack, Gleiwitz, Petristr. 13

Ein geprüfter
Hufbeschlagschmied
kann sich zum sofortigen Antritt melden auf [2844*
W. Silber's Dampfziegeleiwerke,
Ostroppa.

Ein junger, ordentl. Hausdiener kann sich zum baldigen Antritt melden.
2846*) Hotel Kaiserhof.

Ein Lehrling für meine Buchbinderei kann sich bei freier Lehre meld.
2841*] Victor Polap, Buchbindermstr.

Paul Zerulik's Etablissement.
Heute Sonnabend, den 2. April:
Eisbein-Essen
2847*] W. Miegel.

Sauerkraut,
sowie 800 Schock Sauergurken,
in kleinen Gebinden zu 7—8 Schock verpackt, desgleichen
gute Speisekartoffeln,
auch en gros, sind abzugeben bei
K. Burzinsky, Gleiwitz,
Ratiborerstraße 10. (1907

Mädchen,
welche einen Plätt-Kursus durchmachen wollen, können sich melden in der Wasch-Anstalt Hannahaus, Gleiwitz, Heinzemühlstraße 6.
Auch wird daselbst Wäsche zum waschen und plätten angenommen.
Gewaschene Gardinen werden gespannt. Der Flügel 20 Pfg.
Gardinenwaschen u. -Spannen 50—75 Pfg., je nach Größe.
Für die Stadt Gleiwitz ist Annahmestelle der Wäsche im Geschäfte von H. Langer am Ringe. Auch wird auf Wunsch die Wäsche direkt abgeholt. [2408

Laufbursche
kann sofort antreten.
2849*] Wicka & Sohn.

Helle Giebelwohnung m. Wasserleitung, 2 Zimmer sof. zu verm. u. zu beziehen bei Josef Brieger. [2816*

In meinem Hause Ring 24 ist die 2. event. 1. Etage bald oder vom 1. Juli ab zu vermiethen.
2834*] D. Wahlauer.

Amtliche Bekanntmachungen
der städtischen Behörden von Gleiwitz.

Verdingung.

Die Ausführung der Erd-, Maurer- und Eisenarbeiten einschl. Lieferung der Materialien zum Bau einer Umwehrung des Friedhofes am Stadtwalde in Gleiwitz, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden, wozu Termin auf

Dienstag, den 5. April, Vormittags 10 Uhr

im Stadtbauamt zu Gleiwitz anberaumt ist. Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, rechtzeitig vor dem genannten Termin an das Stadtbauamt — Pfarrstraße No. 3 I. einzureichen.

Die erforderlichen Verdingungsunterlagen liegen werktäglich zur Einsicht aus, und können Bedingungen, sowie Anschlagsauszüge ebendaselbst gebührenfrei bezogen werden.

Die Ertheilung des Zuschlags erfolgt innerhalb 6 Wochen nach dem Termin.

Gleiwitz, den 29 März 1898. [2724

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Steinmetzmeister

Josef und Marie Hoheisel'schen Eheleute zu Gleiwitz

wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hiermit aufgehoben.

Gleiwitz, den 31. März 1898. [2815

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Koslow** III Band I Blatt 18 Artikel 18 auf den Namen des Maurers **Johann Kusik** zu **Koslow** eingetragene, zu **Koslow** belegene Grundstück

am 23. Mai 1898, Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer 16 versteigert werden. [1860

Das Grundstück ist mit 7 Thlr. 84 Ct. Reinertrag und einer Fläche von 8 ha 61 a 80 qm zur Grundsteuer, mit 45 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Gleiwitz, den 28. Februar 1897.

Königliches Amtsgericht.

Der am 1. Mai d. Js. zur Einführung kommende **Fahrplan** wird innerhalb des Direktionsbezirks Kattowitz vom 18. April ab in allen Stationsbureaus zur Einsicht ausliegen; Fahrpläne sind von diesem Tage ab bei den **Fahrkarten-Ausgabestellen** käuflich zu haben. [2823

Verdingung des Neubaues der Schule in Jasten.

Zum Neubau des 1. klassigen Schulhauses mit Nebenanlagen in Jasten sollen in einem Loose sämmtliche Arbeiten, einschl. Material, öffentlich verdungen werden. Hierzu sind versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote bis Sonnabend, den 9. April cr., Vormittags 10 Uhr an die Kreis-Bauinspektion Groß-Strehlitz einzureichen, wo in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter die Eröffnung der Angebote erfolgt. — Zuschlagsfrist 4 Wochen. (2257

Verdingungsanschläge und besondere Bedingungen können gegen Erstattung der Abschreibegebühren im Betrage von 2 Mk. bezogen werden.

Groß-Strehlitz, den 29. März 1898.

Königl. Kreis-Bauinspektion.

Vom 1. April cr. ab bewirthschafte ich wieder das [2805

Restaurant „Bier-Palast"

und bitte um gütigen Zuspruch.

August Burghardt.

Wohne vom 1. April

Nikolaistr. 2,

Ecke Bahnhofstr., 2. Etage.

Rosalie Zadek,

Modistin. [2848

Zurückgekehrt

Professor Cohn,

Augenarzt, [2819

Breslau, Schweidn. Stadtgraben 25.

Sprechst.: 11—1, 3—4 Uhr.

Nur Radebeuler

Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, ist vorzüglich und allbewährt zur Erlangung einer **zarten, weißen Haut** und eines **jugendfrischen, rosigen Teint** sowie die beste Seife gegen **Sommersprossen.** à Stück 50 Pfg. bei **Hermann Simon,** Drogerie.

Hohle Zähne

erhält man dauernd in **gutem, brauchbaren** Zustande und **schmerzfrei** durch Seltsplombiren mit Künzels schmerzstillendem Zahnkitt. Flaschen für 1. Jahr ausreichend à 50 Pfg. bei Apotheker **Fengler.**

Evang. Kirchenchor.

Sonnabend, den 2. April cr.,

Abends 8 Uhr:

Gesangs-Probe

in der Kirche.

Um zahlreiches Erscheinen, namentlich auch der Herren, wird gebeten.

2832] **Der Kantor.**

Rheinisches Apfelgelee, 2710

gesunde, vorzüglich schmeckende **Brod- und Semmel-Auflage.**

Französische Melange-Marmelade,

empfing u. empfiehlt in feinster Qualität

Richard Gaida,

Breslauer Kaffee-Rösterei.

כשר על פסח

Zu dem bevorstehenden **Osterfeste** offerire:

sämmtliche Specereiwaaren,

Backobst, saure Gurken, Liqueure, süßen und herben Ungarwein, besonders empfehle meinen **guten Kaffee.** [2582*

Josef Krebs, Nikolaistr. 22.

Saat- 2811

und **Speisekartoffeln**

offerirt zu billigsten Tages-Preisen.

K. Burzinsky.

---

* **Hochf. Süßrahm-Tafel-Butter,** garb. mit der Butter-Knet-Masch. vers. stets fr. in Kübl. 8 Pfd. netto frc. geg. Nchn. 7,80 Mk. N. conv. nehm. zurück **Hof. Fr. Hendig Molkereigenossenschaft Hallningen Post.**

Caffee's

billig und gut,

das Pfd. 0,80, 1,00, 1,20, 1,40, 1,60 u. 1,80 Mk.,

sowie sämmtliche

Colonialwaaren

zu billigsten Preisen

empfiehlt [2545

Josef Kudla,

Klosterstraße 2,

vis-à-vis vom Concerthause.

Gebr. Bazzani,

Gleiwitz, Zohrstraße 7,

Marmor-, Mosaik-, Terrazzo- u. Cement-Geschäft.

Beste Ausführung sämmtl. Beton-Bau-Gewölbe u. Arbeiten, sowie auch aller **Reparaturen.**

Für solide Arbeit unter billigster Berechnung wird garantirt. [1760

Arnika-Haaröl

ist das **wirksamste u. unschädlichste,** in tausenden von Fällen bewährte Hauptmittel geg. **Haarausfall u. Schuppenbildung.** Flaschen à 75 u. 50 Pfg. bei Apotheker **Fengler.** (8221

Rhabarber-Pflanzen, echte **Queen Victoria,** beste und schnellst wachsende Compotsorte à Stck. 25 Pfg., 10 Stck 2 Mk., **Schnittlauch** à 7 Pfg., 10 Stck. 60 Pfg., **Estragon** à 20 Pfg., 10 Stck 1,50 Mk., **Salbei, Thymian, Beifuß, Melisse, Wermuth, Lavendel, Baldrian, Pfeffer- u. Krausemünze** jede à 10 Pfg. send. Gärtn. W. I. Knebel in **Liegnitz.** 2822

Schweren Hafer

offerirt [1546

S. Berger, Ratiborerstr. 21.

Eine Bäckerei,

die mit gutem Erfolg betrieben worden ist, per sofort zu vermiethen.

Zu erfragen bei [2725*

Constantin Morys

in **Brzezinka.**

Ca. 250000 Stück
Cigarren
werden enorm billig verkauft.

Von einer altrenommirten Cigarrenfabrik habe ich das ganze Fabriklager gekauft und enthalten sämmtliche Marken **gute, bewährte, streng reelle Qualitäten.**

Ich habe die Cigarren zum Fabrik-Herstellungs-Preise erstanden und verkaufe dieselben so billig, daß jeder Raucher diese Gelegenheit zum Einkauf benutzen muß.

45/10 und 131/20	**Ricardo.** St. Felix-Brasil, mittelkräftig,	früherer Preis Mk. 60,—
158/10 und 67/20	**Venida.** Sumatra-Felix Brasil, mild,	jetzt Mk. 48,50 per Tausend.
218/20	**Delicioso.** Sumatra Domingo Brasil, mittel,	
89/10 und 66/20	**Columbien.** Sumatra St. Felix Brasil,	
130/10 und 107/20	**Medra.** Fein, mittelkräftige Qualität,	früherer Preis Mk. 70,— jetzt Mk. 58,50 per Tausend.
865/10	**Modesto.**	
18/10	**Consul Havanna,** vorzüglich in Geschmack und Brand, helle Farben,	früher Mk. 100,—
67/20		jetzt Mk. 68,—
46/10	**Intimidat,** feine Mexico Domingo St. Felix,	früher Mk. 60,—
46/20		jetzt Mk. 49,—
45/10	**Trato.** ff. Cigarillos. Felix Brasil,	früher Mk. 50,— jetzt Mk. 30,—
118/10	**Santos.** Sumatra Java-Domingo Brasil,	früher Mk. 60,—
55/20		jetzt Mk. 46,—
259/20	**Maravilla,** altbewährte gute Marke,	früher Mk. 60,— jetzt Mk. 48,—
89/10	**Legitimo.** Vorstenlanden-St. Felix,	früher Mk. 60,—
10/20		jetzt Mk. 48,—

Die angeführten Marken bilden nur einen Theil des obigen Quantums. [2566

Nichtgefallende Cigarren werden binnen 8 Tagen zurückgenommen und der Betrag zurückgezahlt.

Jgnatz Nacher, Gleiwitz,

Wilhelmstraße 6.

Neu aufgenommen!

[2787] **Imprägnirt wasserdichte Tyroler Loden-Stoffe für Herren-Anzüge.**

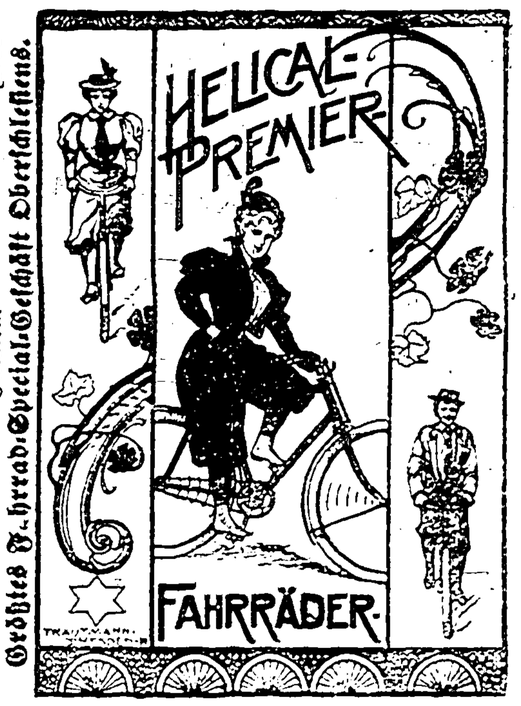
Muster auf Wunsch.

Lüthge & Kiehnast, Gleiwitz.

Vertreter für Gleiwitz und Umgegend:

Paul Herrmann, Hauptgeschäft Kattowitz DS., Gleiwitz DS., Ratibor DS., Filialen. [1911

Größtes Fahrrad-Special-Geschäft Oberschlesiens.



The Premier Cycle Co. Ltd.

Doos bei Nürberg. **Eger** (Böhmen).

Engross-Niederlage: **Berlin O. 27.**

M. Schauer, Gleiwitz, Wilhelmstraße 1, nahe dem Eisteller.

Atelier

feinerer Herren-Bekleidung

für die [1822

vornehme Herrenwelt.

[2676 **Gebrauchen Sie**

Kammerjäger

unfehlbares Mittel gegen

Motten, Schwaben, Wanzen, Fliegen etc.

J. C. F. Neumann & Sohn, Königl. Hofl., Berlin W. 8.

Zu haben bei: Alb. Assmuth, Rich. Czalka, Rich. Gaida, Rich. Gratzka, P. H. Gresch, R. Herder, Dr. D. Hiller, S. A. Huldschiner, M. Jesnel, Jos. Kodron, Aug. Korus, Alb. Kraus, Paul Kullrich, J. Mosler, A. Müller, J. Nenstil, J. Rodewald, Herm. Simon, A. Spychalski, C. Timendorfer, H. Totschek, Alois Wollny.

Gabriels Restaurant

Sonnabend, den 2. April cr.

Letztes

Schweinschlachten

Früh Wellfl., Abends Wurstabendbrod.

Es ladet ergebenst ein F. G.

Jochemczyk's Restaurant

Kronprinzenstraße.

Sonnabend, den 2. April cr.

Großes Schweinschlachten

Früh: Wellfleisch,

Abends: Wurst-Abendbrod.

Es ladet ergebenst ein

P. Jochemczyk.

Hütten-Gasthaus.

Sonnabend, den 2 April 1898

Früh von 9 Uhr ab:

Wellfleisch und Wellwurst

Abends:

gebratene Wurst mit Sauerkraut

wozu freundlichst einladet F. Rosk.

Restaurant zum Gambrinus

Preiswitzerstraße 14. [2[illegible]

Sonnabend, den 2 April cr.:

Großes Schweinschlachten

Früh 9½ Uhr: **Wellfleisch und Wellwurst,**

Abends: **Wurstabendbrod.**

Lst. u. deutsch. Eichen (Fürstl.) Bill. [illegible]

Es ladet ergeb. ein Eduard Sobe[illegible]

Meine Cigarren- und Tabak-Handlung

befindet sich von jetzt ab [2[illegible]

Tarnowitzerstr. 3, Hotel „Gold. Gans"

C. Kaempffe.

כשר על פסח

Ungarwein, herb und süß,

Rothwein und Sliwowitz,

empfiehlt [2481

zum bevorstehenden Osterfeste

Emil Aufrecht's

Wein-Großhandlung.

Neu aufgenommen:

Radfahr-Anzüge, Havelocks, Joppen, Pelerinen

aus Prima Tiroler Loden

für Herren.

Anfertigung nach Maass.

Lüthge & Kiehnast, Gleiwitz

Mein großes Lager von

streichfertigen Oel- und Lackfarben

in allen Nuancen, schnell trocknend und äußerst dauerhaft, sowie

alle Sorten Pinsel 2c.

halte bestens empfohlen. **Parquetfußbodenwichse** in allen Farben, Büchse 1 Mk.

Rudolf Gleich, Drogenhandlg.,

Tarnowitzerstraße 14. [2[illegible]

Willkommen werden allen Damen und Schneiderinnen Vorwerk's letzte, ungemein praktische Neuheiten sein.

Vorwerk's Kragen-Einlage „Practica" ermöglicht durch am Rande eingewebte weiche Bändchen ein bequemes Befestigen des Kleiderstoffes und ungemein solides Annähen des Stehkragens auf die Taille.

Vorwerk's rundgewebtes Kragenfutter ist fix und fertig in der gleichen Rundung wie die Kragen-Einlagen gewebt und macht das mühsame Ausschneiden des Stoffes und das Umlegen der Kanten überflüssig. Dasselbe ermöglicht ein naht- und faltenloses Einnähen, sowie ein schnelles Erneuern des Futters.

In allen besseren Band- und Kurzwaaren-Geschäften erhältlich.

Echt Auer'sches Gasglühlicht,

bedeutend verbessert.

hellere Leuchtkraft bei geringerem Gasverbrauch, größte Widerstandsfähigkeit der Strümpfe. — Alleiniger Vertreter für Gleiwitz:

Adolph Rose Nachfolger, N. Jacobowitz.

Telephon 102.

Unechte Gasglühlichtbrenner werden auf echt Auer'sche Gasglühlichtbrenner umgetauscht

2263]

Der Eckladen

mit Nebenzimmer, in dem sich gegenw. mein Specereigesch. befind., ist sof. an verm. u. 1. April ev. früher zu bez.

2058) **M. Menzler,** Tarnowitzerstr.

Zu kaufen gesucht

gebraucht, gut erhaltener photographischer Apparat. 13 : 18.

Offerten unter „Amateur" 2280 an den „Wanderer" erbeten.

Druck und Verlag von C. F. Neumann's Stadtbuchdruckerei in Gleiwitz. Für die Redaktion verantwortlich Anton G. Peyold in Gleiwitz.